Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Mittwoch, 5. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 361. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Kaiser in der Thronrede über den Krieg.

Der Reichstag ist heute zu einer kurzen Sondertagung einberufen worden, um die Mittel zu dem Kriege zu bewilligen, den Rußland und Frankreich uns aufgezwungen haben. Die Eröffnung dieser denkwürdigen Reichstagstagung, in der auch noch einige andere, von uns schon erwähnte Vorlagen, die durch den Krieg notwendig geworden sind, erledigt werden sollen, fand heute (Dienstag), mittags 1 Uhr, im Weißen Saale des Kgl. Schlosses durch den Kaiser persönlich in der üblichen feierlichen Weise statt. Die

Thronrede,

die der Kaiser bei der Eröffnung verlas, hatte folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren! In schicksalsschwerer Stunde habe Ich die gewählten Vertreter des deutschen Volkes um Mich versammelt. Fast ein halbes Jahrhundert lang konnten wir auf dem Weg des Friedens verharren. Alle die Versuche, Deutschland kriegerische Neigungen anzudichten und seine Stellung in der Welt einzuengen, haben unseres Volkes Geduld oft auf harte Proben gestellt. In unbeirrbarer Redlichkeit hat Meine Regierung auch unter herausfordernden Umständen die Entwicklung aller sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte als höchstes Ziel verfolgt. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie unermüdlich wir in dem Drang und den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen den Großmächten zu ersparen. Die schwersten Gefahren, die durch die Ereignisse am Balkan heraufbeschworen waren, schienen überwunden. Da tat sich mit der **Ermordung Meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand**, ein Abgrund auf. Mein hoher Verbündeter, der Kaiser und König Franz Joseph, war gezwungen, zu den Waffen zu greifen, um die Sicherheit seines Reiches gegen die gefährlichen Umtriebe aus seinem Nachbarstaat zu verteidigen.

Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. **An die Seite Österreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht. Uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu schirmen.** Mit schwerem Herzen habe ich Meine Armee gegen einen Nachbar mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gefochten hat. Mit aufrichtigem Leid sah Ich eine von Deutschland treu bewahrte Freundschaft zerbrechen. Die kaiserlich russische Regierung hat sich, dem Drängen eines **unersättlichen Nationalismus** nachgebend, für einen Staat eingesetzt, der durch Begünstigung verbrecherischer Anschläge das Unheil dieses Krieges veranlaßte. Daß auch **Frankreich** sich auf die Seite unserer Gegner gestellt hat, konnte uns nicht überraschen. Zu oft sind unsere Bemühungen, mit der französischen Republik zu freundlicheren Beziehungen zu gelangen, auf alte Hoffnungen und alten Groll gestoßen.

Meine Herren! Was menschliche Einsicht und Kraft vermag, um ein Volk für die letzte Entscheidung zu wappnen, das ist mit Ihrer patriotischen Hilfe geschehen. Die Feindseligkeit, die im Osten und im Westen seit langer Zeit um sich gegriffen hat, ist nun zu hellen Flammen aufgelodert. Die gegenwärtige Lage ging nicht aus vorübergehenden Interessenkonflikten oder diplomatischen Konstellationen hervor. Sie ist das **Ergebnis eines seit langen Jahren tätigen Übelwollens gegen die Macht und das Gedeihen des Deutschen Reiches. Uns treibt nicht Eroberungslust, uns beseelt der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den uns Gott gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter.**

Aus den Schriftstücken, die Ihnen zugegangen sind, werden Sie sehen, wie Meine Regierung und vor allem Mein Kanzler bis zum letzten Augenblicke bemüht waren, das Äußerste abzuwenden.

In aufgedrungener Notwehr mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert.

An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht Mein Ruf, mit gesamter Kraft, in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen, zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärken und zu gutem Ende führen wolle.

Auf Sie geehrte Herren, blickt heute, um seine Fürsten und Führer geschart, das ganze deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell — das ist Mein inniger Wunsch.

Diese Thronrede gibt knapp und fast etwas nüchtern, aber mit großem Nachdruck die wahre Entwickelung der Dinge wieder und brandmarkt mit vorsichtigen Worten, aber zielsicher die frevelhafte Friedensstörung durch die Mächte des Zweibundes. Mit Recht betont der Kaiser, daß er wie seine Regierung sich die gröbsten Herausforderungen haben gefallen lassen, um nur nicht den Frieden Europas zu gefährden und die Verantwortung für die Entfachung eines Weltkrieges auf sich zu nehmen. Die Andeutung, wie Deutschland bei der Verteilung der Welt, während des letzten russisch-japanischen Krieges und während der Balkankriege neidlos und ruhig beiseite stand, erinnert speziell Rußland an den schnöden Undank, mit dem es jetzt unsere bisherige selbstlose Freundschaft belohnt. Die Thronrede brandmarkt aber zugleich Rußland wegen seiner Unterstützung Serbiens und der großserbischen Agitation, vor allem aber wegen der unglaublichen Tatsache, daß der Zar den Mut hat, für das Volk der Fürstenmörder einzutreten. Wer verstünde es nicht, wenn der Kaiser auch jetzt noch in tiefem Leid beklagt, daß die Freundschaft mit Rußland, die seit Friedrichs des Großen Zeiten für uns traditionell war, ohne unsere Schuld in die Brüche gegangen, daß sei vom Zaren und seinen panslawistischen Drängern verraten worden ist. Aber mit schlichten, scharfen Worten stellt der Kaiser in der Thronrede zugleich fest, daß der jetzige Krieg nichts weiter ist als der Ausbruch des schon jahrelang von Frankreich und Rußland genährten Hasses und Neides auf die glänzende Entwickelung und Machtstellung Deutschlands. Demgegenüber stellt der Kaiser fest, daß wir bis an die Grenze des Möglichen gegangen sind, um den Frieden zu erhalten, daß uns nicht Eroberungslust in den Krieg treibt, sondern daß wir uns in einem Notwehr-Kriege befinden, in dem wir aber den unbeugsamen Willen betätigen werden, den Platz zu bewahren, auf den uns Gott gestellt hat, für uns und alle künftigen Geschlechter. Mit reinem Gewissen und mit reiner Hand ziehen wir in diesen Feldzug, für den der Kaiser die ganze Nation mit Worten aufrafft, die den wärmsten, begeistertsten Widerhall in allen deutschen Herzen finden werden. Der Reichstag wird durch — hoffentlich debattelose — Bewilligung der erforderlichen Kriegsgelder sicher ein imposantes Beispiel für die Einigkeit und Geschlossenheit der Nation bieten.

Mit erhebender Eindrucksgewalt prägt es uns ja jetzt jede Stunde ein: Eine Einmütigkeit, wie sie in diesen Schicksalstagen mit überwältigendem Schwunge sich kund tut, hat das deutsche Volk seit den glorreichen Tagen von 1870—71 oder seit dem Tode unseres großen ersten Kaisers nicht mehr empfunden. und wir sind überzeugt, daß sie über die Erregung dieser Tage hinaus dauern und sich stark genug erweisen wird, zu tragen und zu überwinden, was uns die nächsten Wochen und Monate Schweres bringen werden. Denn das werden sie tun, Ströme edlen Blutes

Versunkenes Land.

Von Hans Dominik.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Sieh dorthin, Fritz," wandte er sich an den großen Blonden mit dem Ordensbändchen im Knopfloch des tadellosen Frackes, „da haben wir gleich die Tochter des Hauses. Gnädiges Fräulein gestatten," der Blonde war mit wenigen Schritten durch die Eva umringenden Damen und Herren geschritten und, sich elegant verneigend, sagte er: „Assessor von Wildberg" — „und Herr Doktor Hilbert," fiel Eva ein, — „der sich ebenfalls erlaubt, sein Kompliment zu machen," gab der Angerufene lachend zu. „Und dann zu verschwinden und in der ernsthaften Ecke bei Papa unterzutauchen, nicht, Herr Doktor?" neckte die junge Dame.

Der junge Ingenieur klappte die Hacken zusammen: „Gnädiges Fräulein, alles zu seiner Zeit, erst das Geschäft, dann das Vergnügen; fragen Sie Ihren Herrn Vater, Mund spitzen hilft nicht, es muß gepfiffen sein!"

Eva lachte fröhlich auf: „Nein, pfeifen sollen Sie gar nicht, Herr Doktor, nur singen —"

„Ich singen? — Um Himmels willen, gnädiges Fräulein, wer gab Ihnen diesen Gedanken ein?"

„Aber Sie selbst, Herr Doktor," entgegnete sie, „erst neulich erzählten Sie mir, daß Sie früher Volkslieder zur Laute gesungen hätten."

„Vor hundert Jahren lebte ein Mann im Osten," versicherte Hilbert feierlich, „zu meiner Studentenzeit in zwangloser Geselligkeit, da ging das mal, aber heute habe ich längst keine Stimme und keine Laute mehr, heute höre ich recht gern Musik, mache aber keine mehr."

„Oh, wie schade", sagte Eva unmutig, „ich hatte mich wirklich darauf gespitzt, als angenehme Akquisition für unsere Empfangsabende."

„Fühle mich tief beschämt, gnädiges Fräulein, kann es aber leider nicht ändern", er senkte mit spitzbübischer Miene den hübschen Kopf; in seinen Augen lachte der Schel t.

Assessor von Wildberg hatte schweigend zugehört und die junge Dame verstohlen dabei betrachtet; der Kreis der anderen jungen Leute hatte sich mehr zurückgezogen, so daß die drei fast allein standen.

„Gnädiges Fräulein sind nicht mit Unrecht erzürnt," sagte er, „wir sind eine rückständige Gesellschaft, sowie wir in die älteren Semester aufrücken, das Leben fordert zu viel Kräfte von uns, mit Spiel und Sang ist's dann vorbei."

„Und das soll ich glauben", scherzte Eva Hölder, „Anstrengung der Kraft stählt die Kraft. Ich denke es mir wonnig, mich in die Woge des Lebens zu stürzen und mit starken Armen das Geschick zu meistern."

„Alles Romantik, gnädiges Fräulein", entgegnete der Assessor überlegenen Tones, „das Meer des Lebens ist ein gefährliches Wasser, das selbst die besten und kühnsten Schwimmer verschlingt. Danken Sie Gott, daß Sie diesen Wassersport nicht zu treiben haben."

Soeben kam der Geheimrat von Hölder dahergeschritten, er begrüßte die Anwesenden in verschiedener Weise. Vertraulich oder mit kühler Höflichkeit. Jetzt schüttelte er dem Ingenieur die Hand und hieß den Assessor von Wildberg mit großer Liebenswürdigkeit willkommen. Beide folgten ihm in das Allerheiligste, wo Ministerialdirektoren, Wirkliche Geheimräte, Regierungspräsidenten neben goldschweren Börsenfürsten sich beim Glase Bier zusammengefunden hatten und im Plauderton allerlei wichtige Dinge verhandelt.

Kaum waren die Herren entschwunden, als sich der Kreis wieder um Eva schloß. Ihre intime Pensionsfreundin, eine zierliche kleine Blondine, hängte sich in ihren Arm und flüsterte: „Ach, Evi, so nett der Doktor Hilbert ist, so steif und hochmütig tut ja der andere, weißt Du, der erinnert mich noch lebhaft an die schöne Ellen von Wildberg aus der Pension, er nannte sich doch auch ebenso — gewiß ein Bruder oder Vetter von der, da wußte man ja auch immer nicht, war sie schüchtern oder hochmütig — erinnerst Du Dich nicht?"

Eva blickte sinnend vor sich hin: „Ja, natürlich", rief sie plötzlich sehr lebhaft, „die hatte einen großen Bruder, für den sie schwärmte, er war damals gerade auf einer Orientreise und schrieb ihr reizende Briefe. Ja, wenn es der ist, das ist ja ältester schlesischer Adel — was mag der jetzt treiben?" wandte sie sich an einen sehr schick und angenehm ausschauenden jungen Herrn in ihrer Nähe, der sofort mit freudigen Mienen zu ihr trat. „Den blonden, großen Baron Wildberg meinen gnädiges Fräulein — der ist liebes Kind bei der Regierung, ein arger Streber — vornehm und hochmütig bis in die kleinste Nagelspitze, für den fängt der Mensch zwar erst beim Regierungsrat an, aber na — darum können uns die Herren doch immer gebrauchen," lachte er etwas verächtlich, während seine schlauen Augen einen höhnischen Blick bekamen, — „Titel und Würden und hohes Ansehen pflegt nicht immer mit großen Geldmitteln verbunden zu sein, meine Gnädigste."

„Unsinn!" erwiderte Eva brüsk und wandte ihm den Rücken, während er die Achseln zuckte, um gleich darauf den Vorschlag zu machen, den neuesten Tanz zu probieren. Laut und lustig ging's dabei zu wie selten, die älteren Herrschaften kamen nach und nach aus den Nebensälen und schauten amüsiert zu. Ein junger Künstler saß am Flügel und machte die Musik zu den verschiedenen Tänzen; man äußerte sich lobend und tadelnd über die neuen und alten Weisen.

„Das Zarte und Graziöse hat abgenommen," dozierte ein alter Hofmusikdirektor einem Kreise älterer Damen vor. „Was heute nicht geräuschvoll ist und wild, setzt sich nicht mehr durch, die heutige Jugend hat gar kein Verständnis mehr für zarte Musik, für dezenten Tanz."

„Bester Meister," sagte ein junger Herr, der zugehört hatte, „bester Meister, jede Wette gehe ich ein, daß wir auch heute noch so zierlich Gavotte tanzen können wie vor hundert Jahren."

„Ausgeschlossen," entgegnete der Musikdirektor kategorisch und hatte die älteren Herrschaften auf seiner Seite, „springen könnt Ihr besser wie die Seiltänzer und singen so laut, daß man in kleinen Räumen sich am liebsten die Ohren zuhielte, aber ein hübsches, altes Volkslied sanft und süß zum Ausdruck bringen, das gibt's nicht mehr, ist eben nicht mehr Mode."

Jetzt fühlte sich Herr Bernthagen in seinem Fahrwasser, er sprach lebhaft auf Eva ein, die abweisend den Kopf schüttelte. Die jungen Mädchen schlossen einen Kreis um sie, man redete von allen Seiten auf sie ein. Bernthagen hatte den Künstler am Flügel verständigt und nun erklang die alte schmeichelnde Melodie:

werden fließen, die Blüte unserer Jugend wird dem Tode tausendfach ins Auge zu sehen haben, und mancher Abschied dieser Tage wird ein Abschied für dieses Leben sein. Solche heiliggroßen Opfer rechtfertigt nur der uns aufgezwungene Entscheidungskampf über unsere Zukunft als Volk und Reich.

Was wir in den letzten Tagen erlebt haben, zeigt mit greller Klarheit, daß keine Klugheit der Diplomatie, kein noch so redlicher Friedenswille die Schrecken dieses Kampfes dauernd von uns abwenden konnte. So ist er besser, daß er jetzt, daß er heute kommt. 44 Jahre hat der Respekt vor dem Schwerte des neugeschaffenen deutschen Nationalstaats und der redliche Friedenswille seiner Herrscher und Staatsmänner den Frieden zu wahren vermocht. Jetzt müssen wir, wie es Bismarck geahnt und gewollt, an der Seite Österreich-Ungarns die deutsche Weltmacht verteidigen. Es ist möglich, daß wir es noch mit anderen Gegnern als mit Rußland und mit Frankreich zu tun haben werden. Aber wir fürchten nichts und niemand. Mit straffer gemessener Bewegung voll Kraft und Entschlossenheit erhebt unser Volk in Waffen den eisenklirrenden Riesenleib und zieht sein blitzendes Schwert, das Gott segnen wird, mit dem Wahlspruch:

Mit Gott für Kaiser und Reich!

5 Milliarden für den Krieg.

Berlin, 4. August. (W. T. B.) Dem Reichstag ging ein Gesetz zu betr. Feststellung des Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914, wodurch der Reichskanzler ermächtigt wird, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 5 Milliarden im Wege des Kredits flüssig zu machen.

Ein Aufruf des Militärwochenblattes.

Das „Militärwochenblatt" veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe folgenden Aufruf:

In ruchloser Weise nötigt uns Rußland eines Serbien wegen den Krieg auf. **Die Stunde der Abrechnung, die in einigen Jahren doch unausbleiblich kommen mußte, schlug.** Wenn es einen gerechten Gott im Himmel gibt, — und er ist da —, dürfen wir auf die gerechte Sache unserer deutschen Waffen hoffen. Keine weiteren Worte mehr als dies, daß der lodernde Zorn über diesen Überfall, begangen an dem friedlichen deutschen Volke, uns eingibt: Wenn Gott in seiner Gnade uns den Sieg verleihen sollte, dann vae victis! Unser Kampfruf aber sei: Es lebe der Kaiser! Deutschland über alles!

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Kalisch brennt.

Über die auch nach Posen gelangte Kunde, daß das bekanntlich von unseren Truppen besetzte Kalisch brenne, schreibt der „Bresl. Gen.-Anz.":

Flüchtlinge, denen es gelungen war, im Automobil Kalisch zu verlassen und die deutsche Grenze zu erreichen, berichten, daß die ganze Stadt Kalisch in Flammen stehe. Das Feuer brach am Sonnabend früh aus, und zwar im Bahnhof, den öffentlichen Gebäuden und mehreren Fabriken nahezu zu gleicher Zeit, so daß die Annahme berechtigt ist, daß es absichtlich angelegt wurde.

Der Mob soll die Stadt ausgeplündert haben. — Na, unsere Truppen werden diesem Mob, soweit er nicht Reißaus genommen hat, schon Mores lehren!

Zur Einnahme von Bendzin

durch unsere oberschlesischen Truppen sei noch folgendes mitgeteilt:

Bendzin oder Bendin ist eine Kreisstadt im Gouvernement Piotrkowo, an einem Zweige der Warschauer—Wiener Eisenbahn, mit etwa 25 000 Einwohnern und der Hauptort in Russisch-Polen für Zinkproduktion.

Die Katastrophe von Libau.

Wir haben schon mitgeteilt, daß der kleine deutsche Kreuzer „Augsburg" den stolzen russischen Kriegshafen Libau in Brand geschossen hat, nachdem er zuvor ein siegreiches Gefecht mit einem russischen Kreuzer gehabt hatte.

Die 85 000 Einwohner zählende russische Hafen- und Industriestadt Libau (russisch: Libawa) ist etwa 90 Kilometer nördlich von Memel, direkt an der Ostsee im russischen Gouvernement Kurland gelegen. Die Einwohnerschaft setzt sich zu einem nicht unerheblichen Teile aus Deutsch-Russen sowie ferner aus Letten, Juden und Russen zusammen. Der nördlich von der eigentlichen Stadt gelegene, in den Jahren 1890 bis 1895 erbaute Kriegshafen (Hafen Kaiser Alexanders III.) wurde einmal mit Rücksicht auf den nicht bedeutenden Handel und Schiffsverkehr, andererseits aber aus dem Grunde angelegt, weil wegen des geschützten Klimas die See dort selbst in verhältnismäßig strengen Wintern nur selten zufriert. Der 3½ Kilometer lange und 2 Kilometer breite Kriegshafen hat drei Einfahrten und wird im übrigen vollständig von Molen umschlossen. Außer Leuchtfeuern sowie zwei Docks besitzt Libau Küstenbatterien. Auch einige unbedeutende Höhen der Landseite sind befestigt.

Standrechtlich erschossen.

Zwei russische Spione, die am Sonntag in **Breslau** in der Gartenstraße verhaftet wurden, kamen sofort vor ein Kriegsgericht und wurden heute früh, wie der Polizeipräsident bekannt gibt, standrechtlich erschossen. Auch in zahlreichen anderen Städten fanden russische Spione den verdienten Lohn. So wurde sogar in Friedrichshafen am Bodensee ein russischer Spion erschossen, der versucht hatte, die dortige Luftschiffhalle in die Luft zu sprengen.

Die Kriegsstimmung im Reiche.

Häseler und Goltz im Kriege.

Deutschlands populärste Heerführer **Graf Häseler** und Freiherr **von der Goltz**, haben trotz ihres hohen Alters dem Kaiser ihre Dienste in dieser schweren Zeit zur Verfügung gestellt. Ersterer steht im 78. Lebensjahre, letzterer vollendete am 12. d. Mts. sein 71. Lebensjahr.

Gegen die Preistreiberei

erläßt der Oberpräsident der Provinz Schlesien, von Günther, folgende Bekanntmachung:

„Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, haben in den letzten Tagen hier und da überaus erhebliche Preissteigerungen der Lebensmittel, insbesondere des Getreides, stattgefunden. Ein Anlaß hierzu liegt nicht vor. Ich warne dringend vor Überteuerungen. Die Umstände können sonst dazu nötigen, den zwangsweisen Verkauf zu bestimmten Preisen bei dem Herrn Kommandierenden General in Antrag zu bringen. v. Guenther."

Freiwillige Hilfe.

Durch Verfügung der Regierung in Liegnitz sind die Ortsschulinspektoren und Rektoren ermächtigt, die Befreiung der Schulkinder vom Unterrichte zur Bergung der Ernte in möglichst weitgehendem Umfange zu genehmigen.

Das Breslauer Pfadfinderkorps steht vom 2. August ab bis auf weiteres im Dienste der Behörden.

Das **Posterholungsheim in Zobten** ist mit 100 Betten der Militärverwaltung als Lazarett zur Verfügung gestellt worden. — Auch die Erholungsheime des Vereins für **Kaufmanns-Erholungsheime** werden zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt.

Die Haltung der übrigen Mächte.

Die erwartete italienische Mobilisierung bisher noch nicht verfügt.

Eine Nachricht, daß die Mobilisierung in Italien bereits verfügt sei, liegt nicht vor. Die Verbündeten, die bereits ihre Armeen mobilisiert haben, sind jedoch überzeugt, daß Italien, wenn einmal der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich formell erklärt sein wird, folgen und, wie es stets versichert hat, seine Bundespflichten erfüllen werde. Der Bundesvertrag ist nicht bekannt, jedoch ergibt sich aus der Natur der Sache, daß in dieser Vereinbarung der Fall vorhergesehen wurde, was zu geschehen habe, wenn Deutschland einen Doppelkrieg führen müsse. Der Begriff des Angriffes oder Nichtangriffes ist zu dehnbar, um für die Auslegung des Vertrages maßgebend sein zu können. Dieselben Gründe, die Italien stets bewogen haben, den Dreibund zu erneuern, werden es auch veranlassen, den Platz einzunehmen, den es seit Jahrzehnten gewählt hat.

Ein Getreide- und Viehausfuhrverbot in Italien.

Der italienische Ministerrat hat ein Ausfuhrverbot für Getreide und Vieh beschlossen.

Die Haltung Englands.

Das britische Reich bietet ein Kriegsbild. Seit nahezu fünfzig Jahren war die Peelsche Bankakte nicht suspendiert, und jetzt wird diese Maßregel für die allernächste Zeit erwartet. Die Bank gibt kleine Noten aus, um ihren Goldvorrat zu schonen und um Störungen im Umlauf zu verhüten, mit einer Vorsicht und Einsicht, die leider nicht überall zu finden sind. Heute dürfte die Regierung im Unterhause wichtige Erklärungen abgeben. Vermutlich wird England sich zunächst zu einer abwartenden Haltung entschließen.

Einstellung des amerikanischen Petroleumexports.

Die Standard Oil Company stellte die Ausfuhr von Petroleum und Oelprodukten nach Europa ein.

Noch eine polnische Erklärung gegen Rußland.

Die Kommission der Föderierten Polnischen Unabhängigkeitsparteien (Komisya Skonfederowanych Stronnictw Niepodległościowych, K. S. S. N.) erläßt aus Krakau, 28. Juli, folgenden Aufruf:

An die Polen!

Es stehen vor uns Tage und Vorgänge, **welche Umwandlungen der Karte Europas** verhängen, ganzen Ländern für lange Jahre neue Grenzen bestimmen können, Vorgänge, die Völkern ihre Rolle zuweisen und Gesetze diktieren werden. Die polnischen Länder müssen das Terrain dieser Vorgänge bilden.

Unsere nationale Ehre, sowie die noch immer unveralteten Rechte unseres Volkes an eine unabhängige Existenz, verbieten untätig der Entwickelung der Verhältnisse entgegen zu sehen und uns passiv zu verhalten.

Unsere Tat muß in geschlossenen Reihen entschieden und kräftig sein. Mit verhängnisvollen Schritten nähert sich der Tag, an dem das Wort Krieg alles andere beherrschen wird.

An diesem Kriege nehmen wir teil als tätige Kraft. Dieses Moment wurde von uns seit einer Reihe von Jahren vorausgesehen. Ungeachtet mächtiger Hindernisse, deren Quelle die Gedankenlosigkeit und Verdorbenheit unserer einflußreichsten Gesellschaftskreise war, haben wir unermüdlich der öffentlichen Meinung der Polen ihre Aufgaben und Pflichten klargelegt. Die laufenden Ereignisse bestätigen vollends unsere Voraussichten.

Unsere Standarte ist deutlich ausgesprochen und allgemein bekannt. Nicht weniger deutlich werden wir während dieses lang erwarteten Krieges **gegen den ewigen und gefährlichsten Feind des polnischen Volkes, d. h. gegen Rußland auftreten.**

Unter diese Standarte berufen wir heute alle Polen, die das Gefühl ihrer Ehre und ihrer nationalen Rechte bewahrt haben. Der elementarste Selbsterhaltungstrieb genügt, um sie in dieser Richtung zu leiten.

„Als ich noch im Flügelkleide"; man stand nebeneinander, drei junge Paare, — ein zierlicher Knicks der Dame, ein tiefes Kompliment des Herrn — man reichte sich die Fingerspitzen, ohne Hast, in zierlichen Windungen auf schwebenden Füßen bewegte man sich im Tanzschritt der alten guten Zeit umeinander.

Und als der letzte Ton verklungen, der letzte Knicks gemacht war, da brach rauschender Beifall aus — großartig — entzückend — hieß es ringsum.

„Wo haben Sie das einstudiert, Fräulein Eva? Lieber Musikdirektor, Sie sind ja glänzend geschlagen!"

Und da stand auch wirklich der Geheimrat in der Tür mit seinen Gästen und alle riefen Bravo und lachten vergnügt.

„Ja," sagte Herr von Hölder, „das hatten sie zu unserer silbernen Hochzeit einstudiert. Es war eine hübsche, kleine Aufführung — liegt nun schon drei Jahre zurück, — aber der Ballettmeister hat die Leutchen gut geschult, sie haben nichts vergessen."

Für diesen Abend blieben die Gäste des Hauses Hölder fröhlich vereint, man fand sich nach Wahl an kleinen Tischen zusammen; die Herren holten die Erfrischungen für ihre Damen von den verschiendenen Büfetts.

Assessor von Wildberg saß zwischen Eva von Hölder und ihrer kleinen blonden Freundin; er verhielt sich ziemlich still, im Gegensatz zu den anderen jungen Herren, die sich nicht genug tun konnten in schmeichelndem Lob für Fräulein von Hölder.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Goethe über das Märchen in der Kinderstube.

Die in Lausanne erscheinende „Bibliothèque universelle" veröffentlicht ein fesselndes Dokument aus der Goethezeit, das „geheime Tagebuch" einer jungen Schweizerin, ein Fräulein Louise Martin, die als Erzieherin an einem kleinen deutschen Hofe tätig war. In diesen Aufzeichnungen berichtet Louise Martin auch über ein pädagogisches Gespräch mit Goethe.

„Goethe und ich," so heißt es in dem Tagebuch, „unterhielten uns. Ich fragte ihn, ob er es für bedenklich halte, den Kindern Märchen und Allegorien zu erzählen. Er sagte nein, ja im Gegenteil: die Phantasie, die ein Teil unseres Wesens sei und ebenso in den Kindern lebe, müsse genährt werden; wenn man den Kindern keine Märchen erzähle, würden sie sich selbst Märchen ersinnen; man könne die Neigung und die Vorliebe der Kleinen für das Wunderbare nutzbringend machen, indem man den Märchen einen moralischen Zweck gäbe, nachdem man die Kinder aufgeklärt habe, daß diese und jene Dinge erdichtet und zu ihrem Vergnügen erfunden sind. Denn er will nicht, daß man die Kinder täusche; sie aber unterscheiden sehr gut das Wirkliche von dem Unwirklichen und werden nicht glauben, daß die Tiere sprechen oder andere derartige Dinge. „Ich weiß wohl," fügte er hinzu, „daß Rousseau sich heftig gegen diesen Gedanken aufgelehnt hat, aber ich nehme mir die Freiheit, seine Meinung nicht zu teilen. Wir werden die Phantasie nicht auslöschen, und Gott möge das verhüten; denn ohne sie sind wir nichts. Aber wir lassen sie querfeldein schweifen, indes wir es wohl vermocht hätten, sie zu ordnen, indem wir ihr wohlvorbereitete Kost reichen."

Ein Sieg über die Müdigkeit.

Von weittragender, heute noch gar nicht übersehbarer Bedeutung wird eine neue physiologische Methode zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit ermüdeter Muskeln sein, die der Leiter der Abteilung für Arbeitsphysiologie am Kaiser Wilhelm-Institut Professor Ernst Weber ausgearbeitet hat. Der Gelehrte, der die Ergebnisse seiner langjährigen Untersuchungen zum ersten Male in einem Aufsatze der „Deutschen Revue" (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) veröffentlicht, hat ein überraschendes Mittel gefunden, die Leistungsfähigkeit der Muskeln zu steigern, und dadurch einen Sieg über die Müdigkeit errungen.

Bei der Ausführung einer nur lokalisierten Bewegung, zum Beispiel eines Beines, erhalten sämtliche muskulären Teile des Rumpfes und der Glieder, also nicht nur die des arbeitenden Beines, einen viel stärkeren Zufluß von arteriellem Blut als vorher, das den Bauchorganen entzogen wird. Weber stellt nun fest, daß diese Blutverschiebung im Körper bei gewissen Krankheiten und bei chronischen Ermüdungszuständen nicht immer regelmäßig oder nur in geringem Umfange vorhanden ist. Vor allem aber tritt bei allen Menschen, bei denen zunächst im frischen Zustand diese für den Organismus so vorteilhafte Blutverschiebung in völlig normaler Weise sich vollzog, eine Abnahme und schließlich eine völlige Umkehrung dieser Blutverschiebung dann ein, wenn die arbeitenden Muskeln sehr stark ermüdet waren. Auch diese verringerte Blutströmung in den Muskeln erstreckte sich nicht nur auf den einzelnen arbeitenden Körperteil, sondern auf alle Muskeln. Bei weiteren Untersuchungen ergab sich dann aber folgende wichtige Feststellung: Wurde, nachdem während der Arbeit, zum Beispiel des erschöpften rechten Beines, die völlige Umkehrung der normalen Blutverschiebung eingetreten war, eine entsprechende Muskelarbeit durch das nicht ermüdete linke Bein oder durch einen der gleichfalls nicht ermüdeten Arme ausgeführt, so trat während dieser Arbeit die Verstärkung des Blutstromes zu allen Muskeln wieder in völlig normaler Weise auf. Auch das erschöpfte rechte Bein, das bei jeder eigenen erneuten Arbeit nur eine starke Verengerung der Blutgefäße der Muskeln herbeiführt und in dieser Zeit weit weniger Blut erhält als im Ruhezustand, empfängt während der Arbeit der anderen frischen Glieder wieder einen ebenso stark vermehrten Zustrom von Blut, wie bei Beginn der eigenen Arbeitsleistung. Daraus ergibt sich nicht nur, daß die Abwechslung bei der Benutzung der verschiedenen Muskelgruppen bei der Arbeit noch viel vorteilhafter ist, als man bisher annahm, sondern es ist die Möglichkeit gegeben, die Weiterführung einer Arbeitsleistung auch nach völliger Erschöpfung einer bestimmten Muskelgruppe durch diese dadurch zu bewirken, daß eine kurz andauernde kräftige Bewegung einer noch nicht ermüdeten Muskelgruppe eingeschoben wird. Durch sehr komplizierte Versuche und lange Reihe von Kontrollversuchen konnte der Gelehrte diese Entdeckung als völlig sicher erhärten. Alle Experimente erwiesen den vorteilhaften Einfluß, den die Einschaltung einer kurz dauernden kräftigen Bewegung eines nicht ermüdeten Gliedes auf die Leistungsfähigkeit einer oder mehrerer anderer ermüdeter Gliedmaßen hat. Durch eine andere Versuchsreihe konnte dann ein Anhalt dafür gewonnen werden, wie groß bei der Anwendung dieser neuen Methode der Nutzen für die Arbeitsleistung an den Tagen, an denen die Hilfsmethode angewendet wurde, und zwar war die Arbeitsleistung durchschnittlich um 40 Prozent höher. Waren die Versuchspersonen so ermüdet, daß sie trotz Einlegung stark verlängerter Ruhepausen die Arbeit durchaus nicht mehr weiter ausführen konnten, so wurden ihre Muskeln nach einer Hilfsarbeit frischer Muskeln von einer Minute Dauer so weit gekräftigt, daß sie die Arbeit mit den vorher völlig ermüdeten Muskeln wieder aufnehmen konnten. Die Mehrarbeit, die nach dem Eintreten des völligen Versagens der Muskeln durch Anwendung der Hilfsbewegungen erzielt wurde, betrug im Durchschnitt 22 Prozent der vorhergehenden Arbeitsleistung. Durch diese neue Methode wird also die lokale Ermüdung gewisser Muskelgruppen, die eine bestimmte Arbeit verrichten müssen und dabei nicht durch andere Muskeln ersetzt werden können, auf den ganzen Körper verteilt. Die durch diesen Kunstgriff erzielte Mehrarbeit bedingt aber keine größere Gesamtermüdung als bei der bisherigen Ausführung der Arbeit, sondern die in den ermüdeten Muskeln abgelagerten Er-

Unsere Siege und die von diesen abhängigen nach dem Kriege erworbenen Rechte hängen von unseren Kräften ab, sie werden bestimmt durch unsere Entschiedenheit und unser Zusammenhalten.

Unser Losungswort muß deshalb lauten: Wer nicht mit uns geht, der ist gegen uns. Wir müssen **ein gemeinsames polnisches Lager** bilden und vor allem durch unsere Kraft, unsere Einigkeit und Haltung diejenigen, deren Worte und Taten direkt oder indirekt gegen Rußland gravitieren, zum Schweigen zwingen.

Seit der Konföderation von Bar bis auf den heutigen Tag sind „die russischen Parteien" in Polen unser Verhängnis; sie waren die Mittäter aller Mißglücke unserer Unabhängigkeitsversuche, die Ursache unserer heutigen Lage und Zerbrochenheit.

Heute darf es in Polen keine „Russische Partei" geben. Beim Ausbrechen des Krieges müssen alle Polen sich gegen Rußland wenden.

Unsere Militärorganisationen — dieser Keim einer künftigen polnischen Armee — werden ihre Pflicht tun. Die Pflicht unserer Gesellschaft besteht in einer kräftigen Zufuhr von Menschen zu dieser Organisation und in Geldsammlungen für den Polnischen Militärschatz.

K. S. S. N., bewußt ihrer Verantwortlichkeit vor dem Gericht der Geschichte, wird ihre Vorbereitungsarbeiten zur Erlösung der Heimat weiter führen bis zum Moment, in welchem sie eine Nationalregierung ins Leben rufen kann.

Die Wichtigkeit des heutigen Momentes würdigend, erläßt K. S. S. N. an die Patrioten aller drei Teile Polens, in erster Reihe an die Mitbürger in Russisch-Polen, einen Appell, damit sie sich um ihre Fahne einigen im Namen einer würdigen Pflichterfüllung jedes Polen.

Auch andere polnische Vereinigungen lassen der „Schles. Ztg." zufolge in Russisch-Polen Aufrufe ähnlicher Art zirkulieren, und von eingeweihter Seite wird noch versichert, daß ein Aufstandskomitee vollständig aktionsbereit sei. Auch seien Polen aus allen Gesellschaftskreisen die im Deutschen Reich und in Galizien beheimatet und dort nicht zu den Waffen gerufen worden sind, heimlich nach **Russisch-Polen** abgereist, um sich dort an der Organisation eines Aufstandes zu beteiligen.

Über **die Haltung der galizischen Polen** wird der „Neuen Fr. Pr." aus Lemberg berichtet:

Nach Bekanntgabe der allgemeinen Mobilisierung spielten sich hier die begeistertsten Kundgebungen ab. Die ausgerückten Musikkapellen der Veteranen sowie der hier garnisonierenden Regimenter begleitete eine vieltausendköpfige Menschenmenge, die stürmische Hochrufe auf den Kaiser und die Armee ausbrachte. Die Kundgebungen erneuerten sich vor dem Statthaltereigebäude, dem Korpskommando, dem Militärkasino und der Kadettenschule. Im Laufe der Manifestationen erschien Statthalter Dr. v. Korytowski auf dem Balkon und hielt eine zündende Ansprache an die Menge, die er mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Die Kundgebungen dauerten bis spät in die Nacht. Abends fand eine feierliche Sitzung des Gemeinderates statt, in welcher Bürgermeister Neumann eine begeisterte Ansprache hielt, die er mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Sodann begab sich der Gemeinderat in corpore mit dem Präsidium der Stadt an der Spitze zum Statthalter v. Korytowski und setzte ihn von der soeben stattgehabten Kundgebung in Kenntnis. Der Statthalter dankte in herzlichen Worten für die Bekundung der Loyalität, die die Hauptstadt Galiziens für Österreich und die habsburgische Dynastie an den Tag lege. Der Statthalter erklärte, er werde diese Äußerung der loyalen Gefühle an den Stufen des Thrones niederlegen. — Der römisch-katholische Erzbischof Dr. Josef Bilczewski hat an die Gläubigen einen Aufruf erlassen, der in allen Kirchen der Erzdiözese verlesen wurde. In diesem Aufruf wird in erhebenden Worten des Ausrückens der Soldaten in den gerechten Krieg gedacht und die sichere Hoffnung ausgesprochen, daß die Mannschaften ihre Pflicht erfüllen und den Beweis erbringen werden, daß sie dem geliebten Monarchen dankbar zu sein wissen dafür, daß er ihnen gestattet hat, Polen zu sein. Den Zurückbleibenden wird ihre religiöse Pflicht in Ansehung des Krieges, weiter die Verpflichtung zur Hilfeleistung an die Bedürftigen, wie nicht minder zur Eintracht eingeschärft. Ferner werden in dem Aufruf besondere Gottesdienste aus Anlaß des Krieges angeordnet.

---

müdungsstoffe werden nur viel schneller und in größerem Umfang aus dem Körper entfernt und unschädlich gemacht. Alle Muskelleistungen, bei denen es auf die Ausdauer gewisser Muskelgruppen ankommt, so auch beim Gehen, sind durch die Methode günstig zu beeinflussen. Prof. Weber führt als ein Beispiel das Radfahren an. Um die allein angestrengten Beinmuskeln zu kräftigen, müssen die ruhenden Schulter- und Armmuskeln ausgenutzt werden, und es wäre die Ermüdung zu überwinden durch eine etwa alle 10 Minuten auszuführende, ca. 1 Minute dauernde Kontraktion des Bizeps des einen Armes, die bei der Fahrt vorgenommen werden kann, wozu etwa noch alle halbe Stunde nach Absteigen vom Rade ein 2 Minuten lang dauerndes Armkreisen kommen könnte.

Die Krebsgefahr für Raucher und Trinker.

Einen neuen Beitrag zur Krebsforschung bringen die soeben veröffentlichten Untersuchungen des Gesundheitskommissars von Woolwich Dr. S. Davies, der sich mit der Empfänglichkeit von Rauchern und Alkoholikern für Krebserkrankung beschäftigt hat.

Ausgehend von der Tatsache, daß der Krebs oft auf örtliche Reizungen bestimmter Organe oder Körperteile zurückgeht, hat Dr. Davies Material über den Tabakverbrauch und über den Alkoholkonsum von 120 Personen gesammelt, die an Krebs starben. Die Untersuchung erstreckte sich auf die letzten 10 Lebensjahre der Verstorbenen. Für den Alkohol wurde ein tägliches Durchschnittsmaß bestimmt, das als der Gesundheit unschädlich anzusehen ist; dieser Durchschnitt wurde auf $1\frac{1}{2}$ Pints Bier, also auf ungefähr 8/10 Liter angenommen, während man bei Rauchern den gesundheitsunschädlichen wöchentlichen Tabaksverbrauch auf 2 Unzen, also nicht ganz 60 Gramm Tabak, bestimmte. Nach dieser Berechnung ergab sich, daß 31 der Patienten in ihrem Alkoholverbrauch den mittleren Durchschnitt überschritten, 10 den Durchschnitt inne hielten und 74 darunter blieben. Auf die Todesfälle entfallen somit 27 %, in denen der Kranke gewohnheitsmäßig zu viel Alkohol zu sich nahm. In Bezug auf das Rauchen ergab sich, daß 45 zu viel rauchten, 5 im Rahmen des Durchschnitts blieben und 66 darunter; es entfallen also auf die Todesfälle 39 % starker Raucher. Zum Vergleich untersuchte Dr. Davies die Lebensgewohnheiten von 108 Personen, die unter gleichen Verhältnissen nicht an Krebs starben. Auf die starken Alkoholverbraucher entfielen hier 18 %, auf die starken Raucher 17 % der Todesfälle. Unter 33 Personen, die an Lippen-, Zungen-, Gaumen- oder Mundhöhlenkrebs starben, waren 40 starke Alkoholverbraucher, also nicht weniger als 45 %, sowie 25 starke Raucher, also sogar 76 %. Die Zahlen weisen darauf hin, daß Alkohol und Nikotin die Disposition für Krebs steigern. Bei den männlichen Rauchern wurde in 10 Jahren ein Steigen des Tabakverbrauches von 25 % festgestellt; um den gleichen Prozentsatz stiegen die Krebserkrankungen der Mundhöhle.

Kabinetts-Umbildung in Frankreich.

Wie der „Voss. Ztg." über Brüssel aus Paris gemeldet wird, hat das Ministerium Viviani sich zu einem Konzentrationskabinett umgewandelt. Viviani behielt den Vorsitz, Minister des Äußeren wurde Delcassé, das Kriegsportefeuille erhielt General Castelnau. Ribot übernahm die Finanzen, Clémenceau das Innere. Zum Generalissimus der Armee wurde **General Pau** ernannt.

Daß der deutschfeindliche Delcassé jetzt, wo Frankreich gegen Deutschland den Krieg eröffnet hat, zum Minister der auswärtigen Politik Frankreichs ernannt worden ist, kann weiter nicht wundernehmen. Er und der jetzige russische Botschafter in Paris, Iswolski, sind ja seit Langem die infamsten Kriegshetzer gegen Deutschland. Sie haben sich damit eine Suppe eingebrockt, die ihnen nunmehr schlecht bekommen wird.

Die Gewerkschaften und die Landarbeiternot.

In der „Vossischen Zeitung" schreibt der liberale Volkswirtschaftler Dr. Franz Oppenheimer u. a.:

Arbeiterlosigkeit auf dem Lande, — Arbeitslosigkeit in der Stadt: dort unsere Ernte bedroht, weil die deutschen Männer zur Fahne eingerückt, die slawischen Wanderarbeiter verschwunden sind — hier das Gespenst des Hungers, der Not, die um so schlimmer zu werden verspricht, wenn die Teuerung dazu kommt. Sollte unsere vielgerühmte Organisationskunst nicht hinreichen, um die nach Arbeit suchenden Städter auf das Land zu bringen, das nach Arbeitern schreit?

Wohl haben wir die öffentlichen Arbeitsnachweise in der letzten Zeit weit ausgebaut, bis vielfach in die kleinen Städte hinein. Aber dieser Mechanismus kann nur mit vollem Erfolge arbeiten, wenn große Organisationen ihn speisen, wenn vom Lande her die Landwirtschaftskammern und die ihnen angeschlossenen Vereine als Saugapparat, wenn von den Städten her die großen Gewerkschaften und Gewerkvereine der Arbeiter als Druckapparat wirken, um die Nachfrage und das Angebot auf diesem Markte, der bisher aus wohlbekannten Gründen nur sehr schwach beschickt war, zu der vollen Höhe zu steigern, die das Bedürfnis auf beiden Seiten, die die Not der Zeit, die das Interesse der Gesamtheit, der Konsumenten erfordert.

Hierbei wird es sich nicht nur darum handeln, die vereinzelten Arbeitswilligen beiderlei Geschlechts in Brotstellen zu bringen, sondern vor allem ganze Wehrmannsfamilien in gesicherte Existenz zu bringen. Bald beginnt die Kartoffelernte; kein Land der Welt hat annähernd einen so großen Teil seiner Ackerfläche mit Hackfrüchten aller Art, namentlich Kartoffeln, bestellt, wie Deutschland. Und gerade diese Frucht ist nach deutscher Gewohnheit für uns von unendlicher Wichtigkeit, und sie einzubringen, sind Hunderttausende von Frauen und Kindern notwendig. Sehr viele Landwirte werden mit Freuden bereit sein, solche Familien aufzunehmen und werden für sie außer Unterkunft und Nahrung gerne den ortsüblichen Lohn bewilligen. Und auch nach Beendigung der Ernte wird ihre Hilfe oft noch weiter willkommen sein.

Die Gewerkschaften haben sich diesen Erwägungen nicht verschlossen. Wie wir aus guter Quelle erfahren, hat gestern abend ihre Generalkommission einstimmig beschlossen, der Aufforderung Folge zu geben, die vom Reichsamt des Innern an sie ergangen ist. Die ungeheuer verzweigte Organisation wird sich mit ihrem Personal und vor allem ihrer überall verbreiteten Presse in den Dienst der Sache stellen — und von der anderen Seite her wird die ebenso weit verzweigte und machtvolle Organisation der landwirtschaftlichen Vereine unter Leitung der Landwirtschaftskammern wirken. Die Arbeitsnachweise werden die Vermittlung übernehmen.

Auf diese Weise ist zu hoffen, daß der Apparat schon in wenigen Tagen erfolgreich arbeiten wird. Der gesamten Presse fällt die Aufgabe zu, den Gedanken überall zu verbreiten. Hier haben vor allem die Kreisblätter eine sehr dankbare Aufgabe zu erfüllen.

Der Kaiser hat das Wort gesprochen, daß in dieser Zeit keine Parteien in Deutschland existieren. Die schöne Einigkeit zwischen Behörden und Arbeiterorganisationen in dieser brennenden Frage ist ein gutes Zeichen, daß er die Psychologie des Volkes richtig verstanden hat. Hoffentlich wird der starke Geist der Solidarität, der diesen ersten Schritt ermöglicht hat, auch im Fortgang des Werkes andauern. Wenn von beiden Seiten her das Arbeitsverhältnis in diesem Geiste der Solidarität verstanden und gehandhabt wird, wenn für ehrliche Arbeit ehrlicher Lohn und für ehrlichen Lohn ehrliche Arbeit gegeben wird, dann kann vielleicht von hier aus auf die Dauer eine Annäherung erfolgen, die wir, — wir erkennen es in dieser großen Stunde mit aller Klarheit — auch für die Zukunft unseres Volkes nötig gebrauchen.

Zur Tagesgeschichte.

Thronfolgerbesuch in Ofen-Pest.

Erzherzog Karl Franz Joseph und Erzherzogin Zita sind am Sonntag in Ofen-Pest eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurden sie von sämtlichen Ministern, hohen Würdenträgern, den Generalkonsuln Deutschlands und Italiens, zahlreichen Magnaten und Abgeordneten empfangen. Eine Ehrenkompagnie leistete die Ehrenbezeigungen. Der Erzherzog sprach die Generalkonsuln Deutschlands und Italiens an und bemerkte, daß der Kaiser sich trotz großer Arbeit ausgezeichneter Gesundheit erfreue. Auf dem ganzen Wege bis zur Ofener Burg hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, welche dem Thronfolgerpaar enthusiastische Ovationen bereitete. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters erwiderte der Thronfolger, der Kaiser habe ihn damit betraut, in den heutigen ernsten Zeiten in die Hauptstadt Ungarns zu kommen. Er sei freudig nach Ungarn gekommen, wo die ungarische Nation ohne Unterschied der Klasse, Partei, Konfession oder Nationalität in ererbter Königstreue ein herzerhebendes Schauspiel biete. Es erfülle ihn mit Stolz, daß die Nation vollkommen einig mit dem Throne der vom Schicksal auferlegten Prüfung mit Entschlossenheit und Opferwilligkeit entgegengehe. Die Ansprache des Erzherzogs wurde mit begeisterten Eljenrufen aufgenommen.

Ein türkisch-bulgarischer Handelsvertrag.

Soeben ist in Serajewo ein türkisch-bulgarisches Handels- und Schiffahrtsübereinkommen unterzeichnet worden. Es ist die gegenwärtig provisorisch in Kraft stehende Konvention, die bis zum Abschluß eines definitiven Vertrages mit einigen Abänderungen endgültig in Wirksamkeit gesetzt wird.

Preßstimmen über Tagesfragen.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" geben der patriotischen Stimmung, die alle deutschen Kreise ergriff wie folgt Ausdruck:

„Hindurch! Dieser Tag riß alles empor, was an Kraft und Willen, an Starkem und Großem im Herzen unseres Volkes schlummert. Laßt alte Weiber klagen über die Wunden, die der Krieg uns schlägt, laßt sie flennen darüber, daß manch blühendes Leben schon im Lenze geknickt wird, jubelnd muß der Mann die Stunde begrüßen, die ihm das Schwert zum Kampfe für die Heimat in die Faust drückt. Laßt die Schwächlinge grübeln und grämeln, ob Deutschlands Wehrmacht zureichen wird, im Bunde mit seinen Freunden allen Gegnern zu trotzen, die uns erstehen! Nicht die Zahl schafft die letzten Entscheidungen in der Geschichte, sondern der Geist! Und nicht die Masse sichert den Sieg, sondern das Recht! Das aber fühlen wir alle: Das Recht steht auf unserer Seite! Was wollen denn unsere Feinde? Klein sollen wir werden, auf die Knie will man uns pressen, deutsches Wesen, deutsche Art sollen ausgetilgt werden. Durch vierzig lange Jahre standen wir schützend vor dem Frieden, geduldig sahen wir zu, wie andere Völker erstarkten, wie sie die Werte der Erde verteilten. Im Burenkriege, als England erbebte, in den Zeiten des Krieges im fernen Osten, als Rußlands Macht schmählich erlag — niemals griffen wir zum Schwerte, es in die Brust des Ermatteten zu stoßen. Und der Lohn? Rußland zahlt ihn uns jetzt. Dort der Zar, der den Frieden predigt und ruchlos Ströme Blutes über die Felder jagt, der in todesernster Stunde noch gleißnerisch lächelt, wenn die Augen schon böse nach dem Messer spähen, dort König Peter, umgeben von Alexanders Mördern, die dem Schwächling den Thron schenkten, die Hände breitend über die Verbrecher von Serajewo — hier Franz Josef, der Liebling seiner Völker, grau geworden in Sorgen und Treue, ehrwürdig und gütig, hier Umbertos schweigsam ernster Sohn, hier Kaiser Wilhelm, der Hohenzoller, in fleckenlosem, hell schimmerndem Küraß: Frei und freudig dürfen wir atmen, frei und freudig ihrem Schwertruf folgen! Keiner von ihnen zieht tändelnd der Zukunft entgegen, schwerer als auf uns allen liegt auf ihnen der Verantwortung Last, aber aus dem Jubel ihrer Völker klingt ihnen die Gewißheit entgegen, daß wir alle, von den blauen Fluten der Adria bis zum Nordmeer, einig sind im gleichen Empfinden, im gleichen Entschluß."

In gleichem Sinne schreibt der „Tag":

„Nie hat Deutschland seine überlegene Stärke verwertet, um weitere Vorteile zu erringen, nie daran gedacht, schwierige Lagen für sich auszunutzen, in welche andere Staaten gerieten. Ohne Neid hat es diese ihren Besitz und ihre Macht erweitern sehen. Manche Herausforderung ertrug es gelassen im Bewußtsein seiner Stärke. Es duldete sogar ihm ungünstige Verschiebungen der politischen Lage, um den Völkern Europas die Schrecken eines großen Krieges zu ersparen. Der Geduld des deutschen Volkes ist viel zugemutet worden; sie hat harte Proben zu bestehen gehabt. Alles das hat nichts genützt. Unausgesetzt ist Deutschland gegen besseres Wissen geheimer Machenschaften angeklagt und der Welt als Friedensstörer denunziert worden. Frankreich hat die selbstverschuldete Niederlage von 1870 nicht verschmerzt und dürstet nach Rache. Es hat ungeheure Opfer gebracht und Rußland willige Heerfolge geleistet nur um den großmütigen Sieger von damals mit fremder Hilfe zu Fall zu bringen und ihn für immer zu vernichten; denn nichts anderes ist sein Ziel. Rußland, unser alter Waffengefährte aus den Befreiungskriegen, hat vergessen, daß Deutsche ihm seitdem dreimal, als er in schwerem Streite lag: im Krimkriege, im Türkenkriege und im Mandschurischen Kriege, treue Freundschaft gehalten und ihm den Rücken gedeckt haben. Noch hat kein Kind in Deutschland daran gedacht, sich einer Zollbreite russischen Bodens zu bemächtigen. Sogar das unfreundliche Verhalten gegen unsere Stammesgenossen im russischen Reich hat uns nicht vermocht, gleiches mit gleichem zu vergelten. Aber der scheele Neid auf Deutschlands Blüte, auf die Erfolge unserer Arbeit, auf seine Einigung und die Selbständigkeit, die es durch sein gutes Schwert errang, hat es in die Arme unserer Feinde getrieben. Das Zarentum, einst der Rocher de bronze der Monarchie in Europa, hat sich der Republik verbündet und klatscht den Klängen der Marseillaise Beifall, weil wir nicht mehr sind, was wir in den trüben Tagen von Olmütz waren. Es hat sich zum Beschützer eines frevelnden Kleinstaats aufgeworfen, der im eigenen Hause den Königsmord straflos geduldet hat und mit wahnwitzig gewordenem Ehrgeiz Meuchelmord über seine Grenze ins Nachbarland trug, um es zu unterhöhlen und seinen Sturz vorzubereiten. Da diesen die Vergeltung durch Österreich-Ungarns strafende Hand treffen sollte, fiel es ihm in den Arm und wagte es, Deutschland zu drohen, weil es seiner Bundespflicht treu zu bleiben erklärte. Solchem Hohn auf unsere nationale Ehre gegenüber wäre Langmut und Nachgiebigkeit eine Schmach gewesen — und noch dazu eine Schmach, die uns entwürdigt, aber nicht vor dem Entscheidungskampfe bewahrt haben würde. Binnen kurzem wäre er dennoch gekommen, schwerer und ungünstiger für uns als heute."

Der „Figaro" schreibt über den Freispruch der Frau Caillaux:

„Durch diesen ungeheuerlichen Skandal hat sich die radikale Republik mit Kot und Blut beschmutzt. Die Richter, die sich zu dieser abscheulichen Parodie der [illegible] hergegeben haben, bedeckten sich mit unauslöschlicher Schmach. Caillaux hat diesen [illegible] Geschworenen, einer vor Furcht zitternden Regierung und bestochenen Richtern entrissen. Von heute ab müssen wir uns auf die Rache von Caillaux und seinen Anhängern gefaßt machen. Alle diejenigen, welche ihm den Weg versperren wollten, werden nunmehr an ihrem Leben und ihrem Vermögen bedroht sein. Caillaux ist das Oberhaupt einer neuen Schreckensherrschaft und gerade in dem Augenblick, da Frankreich so sehr der Gerechtigkeit und des Rechtes bedarf, um stark zu sein, hat die radikale Partei ihrem Führer diesen schmachvollen Triumph bereitet."

Schluß des redaktionellen Teiles.

Aufforderung.

Wollene und baumwollene Decken, Strümpfe, **Leinen- und Baumwollenstoffe** aller Art zu Futterzwecken, **Schneider-** und **Schuhmacher-**Materialien, die zu Kriegsbekleidungszwecken geeignet sind, werden angekauft.

Angebote in **Listenform,** nach Mengen, Art, Größen und Preisen geordnet, werden sofort erbeten.

Posen, den 3. August 1914.

Kriegsbekleidungsamt V. A. K.
(Nollendorfstraße 22).

Vaterländischer Frauen-Verein, Sektion Wilda.

Beratungsstelle in der Diakonissenstation Margaretenstr. Nr. 1

nachm. von 4—6 Uhr.

Zur Beruhigung unserer Abonnenten!

Wir machen hiermit ergebenst bekannt, daß während der Kriegswirren die Bewachung in bisheriger gewissenhafter Weise stattfindet. Wir werden unser Personal verstärken und sind dann in der Lage, auf Wunsch verschärfte Kontrolle vorzunehmen.

Ferner nehmen wir Schlüssel von Wohnungen, Läden und Lägern, die von den Besitzern verlassen worden sind, in Verwahrung. Die Schlüssel müssen mit Namen und genauer Adresse uns übergeben werden.

Posener Wach- u. Schließ-Gesellschaft m. b. H.
Berliner Straße 10.
Bureaustunden ununterbrochen von 8 bis 10 Uhr.
Die Direktion.

Saatzuchtwirtschaft Sobotka, Bez. Posen,

Post, Telegraph, Fernruf Nr. 1

empfiehlt nachstehendes vom **Saatbauverein für die Provinz Posen** anerkanntes Saatgut:

Eckendorfer Mammuth-Wintergerste, III. Absaat Preis p. 100 kg M. 21.00, 1000 kg und darüber M. 20.00 p. 100 kg.,

Winterraps, kleinen Thüringer, sehr praktisch und winterfest, M. 20.00 p. 50 kg.,

Original von Stieglers Squarehead-Winterweizen,

Original von Stieglers Winterweizen Nr. 22 (aus Cimbals Grossherzog von Sachsen gezüchtet und bisher bezeichnet als von Stieglers Grossherzog von Sachsen Winterweizen),

von Stieglers braunspelziger Winterweizen (braunkörnig), Eigenzucht,

von Stieglers braunspelziger Winterweizen (hellkörnig), Eigenzucht,

Preis p. 50—1000 kg M. 28.00 p. 100 kg, üb. 1000 kg M. 27.00 p. 100 kg.

Meine 4 Winterweizen sind unter die **Originalsaaten des Bundes der Landwirte** aufgenommen, sie sind seit 1907 in niederschlagsarmem, rauhem Klima unter besonderer Berücksichtigung von Winterfestigkeit, Standfestigkeit, Freiheit von Befall und hohem Ertrag in reinen Linien gezüchtet. Die letzten 3 Sorten eignen sich auch für leichtere Böden.

Der Versand erfolgt in neuen plombierten 2-Ztr.-Säcken à M. 1.20 gegen Nachnahme ab Station **Brunow** oder **Biniew** der Posen-Kreuzburger Eisenbahn. Besondere Fracht-Ermässigung bei der Abfertigung.

von Stiegler.

Original Lübnitzer Roggen



Stand in Bezug auf Lagersicherheit, Winterfestigkeit und Ertrag in der Provinz Posen an 1. Stelle. Saatbedarf 20 bis 30 kg pro Morgen. 1 Ztr. à 13.50, 20 Ztr. 260 Mk., 10 To. od. 200 Ztr. = 2550 Mk. einschl. Sack. Ab Blumberg oder hier.

K. K. v. Lochow, Lübnitz-Belzig Mark.

Eine hygienisch vollkommene, in Anlage u. Betrieb billige

Heizung für das Einfamilienhaus

ist die Frischluft-Ventilations-Heizung. In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. Prospekte gratis und franko durch Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf., G. m. b. H., Frankfurt a. M.

An dem von Seiner Majestät dem Kaiser und König auf

Mittwoch, den 5. August d. Js.

festgesetzten Bet- und Bußtag findet **vormittags 10 Uhr**

Bittgottesdienst

in sämtlichen Gemeinde-Synagogen statt. [7286

Posen, den 4. August 1914.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Gebr. Reitausrüstungen,

gut erhalten, werden gekauft.
Angebote mit Preisangabe an die Gouvernementsintendantur.

Waldsanatorium Krummhübel Dr. Mosler
Modernes Kur- und Erholungsheim.
Ausführl. illustr. Prospekte
Dr. Paul Mosler, Besitzer u. leit. Arzt.
[1251 b

Wirtsch. Frauenschule a. d. Lande, Maidburg

bei **Kempen,** Bezirk **Posen.** [1246b

Oktober 1914 wird ausnahmsweise ein halbj. Kursus abgehalten, vorw. in hausw. Fächern. Aufgen. werden Schülerinnen v. 16. J. ab u. solche, deren Schulbildung nicht abgeschlossen ist. Näh. d. Prospekte.

Die Vorsteherin: U. v. Knobelsdorff.

Dresden Töchterpensionat
Bergstrasse 25. von **Leonie Freiin von Bibra.**
Vollständige Ausbildung für Töchter höherer Stände in Wissenschaften, Künsten, Musik, Sprachen. Vorz. Ref. Preis: 1650 M. Näheres d. Prospekt. :: **Villa mit Garten.**

Zurückgekehrt
Sanitäts-Rat
Dr. Oscar Pinkus
Augenarzt
Wilhelmplatz 14 a. 3991

Brennereigut im Bezirk Liegnitz,

mit vorzüglichsten Verkehrsverhältn., Bahnst. am Gehöft, Kreisstadt 5 km entfernt, etwa 870 Mrg. groß, sehr ertragreicher milder Boden, vorzügliche Wiesen, Herrenhaus mit Park abgesondert vom Hof gelegen, gute Wirtschaftsgebäude und volles Inventar **mit guter Ernte,** bald unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung etwa 145 000 Mark. [6895

Selbstkäufern wird kostenlose Auskunft erteilt unter **„N. S. 00“** an die Expedition dieses Blattes.

Güter-beamte

(Administratoren, Feldinspektoren, Rechnungsführer, Hofverwalter), welche vollständig militärfrei sind, werden zur Vertretung eingezogener Beamten **sofort gesucht.** Telegraphische Meldungen und schriftliche Bewerbungen und Zeugnisabschriften an

Arbeitsamt
Posen W. 3, Centralstraße 2.

Die Firma
Paul Wolff
Wilhelmplatz 3
unterhält grosses Lager in
photographisch. Apparaten
und in
sämtlichen Bedarfsartikeln.
Sie erhalten dort bereitwilligst alle Ratschläge und Auskünfte.

SILBER-HP

Kriegsbetgottesdienst.

Mittwoch, den 5. August, in sämtlichen evangelischen Kirchen der Stadt mit anschließender Abendmahlsfeier vormittas 10 Uhr und abends 8 Uhr.

Der Gottesdienst der St. Pauli-Gemeinde findet abends um 8 Uhr in der Petrikirche statt.

Kirchennachricht.

Evangelisch-lutherische Kirche. Mittwoch, den 5. August, abends 7½ Uhr: Buß- und Betgottesdienst. Superintendent Schnieber. Darnach Feier des heiligen Abendmahls. Derselbe. Anmeldungen von 7 Uhr an in der Sakristei.

Obernigk. 1198b
Pension Daheim,

dir. am Sittenwalde, ruhig gelegen, beste, ev. kurgemäße Verpflegung, behagliche Zimmer. Anfragen an Frau **Dr. Zimmermann.**

Bad Altheide.

Sommerwohnungen, auch m. Küche, empfiehlt **Logierhaus Wiesenhof.**

Krokier-Mappen, Meldekarten, Karten-Schutztaschen, Kilometermesser, Generalstabszirkel, Kurvenmesser, Kompasse, Krokierstifte in größter Auswahl

Richard Schubert,
Papierhandlung und Buchbinderei,
St. Martinstr., Ecke Bismarckstr.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse und ihre Nebenstellen sind von jetzt ab bis auf weiteres wegen dringender innerer Arbeiten an den Nachmittagen für den Publikumverkehr **geschlossen.** [7285

Posen, den 4. August 1914.

Der Magistrat.

Amtliche Bekanntmachung.

Alle für das Garnisonlazarett Posen noch ausstehenden Rechnungen sind **sofort** behufs deren Bezahlung an das Festungslazarett hierselbst, Königstraße 2, einzusenden.

Haupt-Festungslazarett.

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Zigarrenhändlers **Adalbert Lange** in **Posen,** Theaterstraße 3, ist heute vormittag 11¾ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Kaufmann **Adolf Breunig** in **Posen.** Offener Arrest mit Anzeige- sowie Anmeldefrist bis **22. August 1914.** Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am **31. August 1914,** vormittags 10 Uhr im Zimmer 74 des Amtsgerichtsgebäudes, Mühlenstraße Nr. 1 a.

Posen, den 31. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

[J 2605a]

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Tarnowce,** Kreis **Neutomischel** belegene, im Grundbuche von **Tarnowce** Band I Blatt Nr. 22 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Eigentümers **Martin Pluskota,** welcher mit **Franziska** geborenen **Halas** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene Grundstück [7279

am 14. November 1914, vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 11, versteigert werden.

Das in der Gemarkung **Tarnowce** belegene Grundstück besteht aus einem Bauernhof von 9,93,32 ha, mit 7,88 Tlr. Grundsteuerreinertrag und 60 Mark Gebäudesteuernutzungswert. Grundsteuermutterrolle Art. 21, Gebäudesteuerrolle Nr. 8.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. Juli 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Pinne, den 27. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

Restaurant Oberberg.

Empfehle mein Lokal, großer Saal mit Veranda u. Kolonnaden für Ausflüge, Vereinsfestlichkeiten. Gute Küche, ff. Kaffee, Riesenpfannkuchen und selbstgebackenen Kuchen. Erstklassige Biere und Weine.

Hochachtungsvoll **O. Triller jun.**

Herzliche Bitte!

Familienvater, durch schwere unheilbare Krankheit in bitterste Not und Armut gekommen, bittet edeldenkende Herrschaften um eine Unterstützung. [3392

Gütige Gaben nimmt entgegen Herr Pastor **Gerlach, Pöhlen,** Kreis **Neustettin.**

Zahn-Atelier Carl Sommer

Wilhelmsplatz 5, Telephon 1029
prämiiert auf Fachausstellungen
nur mit golden. Medaillen.

In unser Handelsregister A Nr. 1982 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **Schiller & Co.** in **Posen** eingetragen worden:

Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter **Friedrich Schrader** ermächtigt. Dem Bücherrevisor **Rudolf Bogdan** in **Posen** ist Prokura erteilt.

Posen, den 25. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

In unser Handelsregister A Nr. 1757 ist heute der Kaufmann **Vincent Plonka** in **Posen** als neuer Inhaber der Firma **Plonka & Co.** in **Posen** eingetragen worden: Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch **Vincent Plonka** ausgeschlossen. [7288

Posen, den 28. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

Im Handelsregister Abteilung A ist heute bei der Firma **Paul Kahn,** Inhaber **Paul** und **Ernst Kahn** in **Lissa i. P.** eingetragen worden, daß die Firma jetzt **Paul Kahn** lautet, daß die Firma seit dem 27. April 1907 eine offene Handelsgesellschaft ist und daß zur Vertretung der Gesellschaft beide Gesellschafter **Paul** und **Ernst Kahn** ermächtigt sind.

Lissa i. P., den 30. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

(7278)

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in **Wydawy** belegenen, im Grundbuche von **Wydawy** Blatt 24 und 141 auf den Namen des Häuslers **Johann Janura** und seiner Ehefrau **Elisabeth** geb. **Gajowy** aus **Wydawy** eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben.

Der auf den 11. August 1914 bestimmte Termin fällt weg.

Rawitsch, den 30. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

(J 2604a)

An- und Verkäufe.

Größere Gutsposten
Roggenstroh

zum Pressen und Häckselschneiden, auch **fertiges Preßstroh** kaufen ab allen Stationen und erbitten Angebote 7202

Ostdeutsche Dampf-Häckselwerke
Gustav Dahmer, G. m. b. H. Danzig.

Milchzucker.

Wer sein Kind lieb hat, setzt der Kindermilch stets Milchzuck. bei, à Pfd. 1.00 M., bei, aus der Drogerie von **Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3.**

Verz. Koppel-Spanndrähte:

Drahtstärke:	3,8 mm	4,6 mm	5,0 mm
p. 1000 Mtr.	19,80	28 00	32,40 M.

Stacheldrähte, Stahlkrampen offeriert
Drahtgeflechtwerk Maennel, Neutomischel 35, Bez. Posen.

Gut in Schlesien

ca. 290 Morg., Familienverhältn. halber für 185 000 Mk. bei 50 bis 60 000 Mk. Anzahlung mit voller Ernte verkäuflich. Zuschr unter **Gut 1000/7200** an di Expedition d. Bl.

Rechtsfragen in Kriegszeiten.

Über die Einwirkung des Krieges auf das Zivilrecht geben nachfolgende Zeilen Auskunft, die wir im „L.-A.“ lesen:

Es gilt auch im Kriege vor allem der Satz, daß die Verträge einzuhalten und zu erfüllen sind. Nur in denjenigen Fällen, in denen im Vertrage die sogenannte Kriegsklausel vorgesehen ist, können die beiden Parteien von dem Vertrage gemäß ihrer Abreden Gebrauch machen. Es kann aber auch vorkommen — und das ist der am meisten interessierende Fall —, daß einer Partei die ihr obliegende Leistung zu bewirken „unmöglich“ ist. Die Unmöglichkeit ist aber nicht schlechthin dann gegeben, wenn der eine Teil sich auf dem Kriegsschauplatz befindet, es muß entweder seine Firma oder sein Vertreter für die Erfüllung des Vertrages sorgen. Nur wenn durch den Krieg auch hierfür keine entsprechende Vorsorge getroffen werden kann, dann kann von dem im § 323 BGB. gewährten Recht Gebrauch gemacht werden. Es sind dann aber beide Parteien vorläufig ohne Schadenersatzpflicht von den ihnen obliegenden Verpflichtungen befreit.

Die Mietsverträge behalten ihre volle Gültigkeit. Schulden, insbesondere Wechsel, sind zu bezahlen zu den Zeiten, an denen sie fällig sind. Es kann aber der Reichskanzler eine Verfügung erlassen, wonach nach Ausbruch des Krieges für eine bestimmte Zeit ein sogenanntes „staatliches Moratorium“, d. h. allgemeine Stundung gewährt wird. Dieses bedeutet aber nur einen Aufschub, nicht einen Erlaß, aller oder der in dieser Bekanntmachung näher bezeichneten Zahlungen für die hierbei bestimmte Zeit. Innerhalb dieser Zeit (also wenn die fragliche Verfügung vom Reichskanzler erfolgen würde) kann z. B. der Hauswirt wegen Nichtzahlung der Miete den Mieter nicht auf die Straße setzen, Wechsel können nicht protestiert werden. Es kann das Gericht laufende Prozesse und Vollstreckungen von Amts wegen aussetzen, denn es bestimmt der § 247 Z.-P.-O.:

„Befindet sich eine Partei zu Kriegszeiten im Militärdienste oder hält sich eine Partei an einem Orte auf, welcher durch obrigkeitliche Anordnung oder durch Krieg oder durch andere Zufälle von dem Verkehr mit dem Prozeßgericht abgeschnitten ist, so kann dasselbe auch von Amts wegen die Aussetzung des Verfahrens bis zur Beseitigung des Hindernisses anordnen.“

Möglich sogar ist, daß an manchen Orten, namentlich in den Fällen, wo eine große Zahl Richter Kriegsdienste leistet, das Gericht seine Tätigkeit einstellt. Man spricht dann vom Stillstand der Rechtspflege; dieser bewirkt außer der Unterbrechung jeglicher rechtlichen Handlung die Hemmung der Verjährung. (§ 203 BGB.)

Für Geschäftsinhaber und für kaufmännische und gewerbliche Angestellte wichtig sind noch die Einwirkungen des Krieges auf die Rechtsverhältnisse des Anstellungsvertrages. Abgesehen davon, daß beide Parteien von den gesetzlichen oder vertraglichen Kündigungsfristen Gebrauch machen können, ist der Prinzipal berechtigt, die sofortige Entlassung des Angestellten, der zur Militärpflicht eingezogen wird, auszusprechen. In diesem Fall sorgt ja der Staat in der Regel für den Unterhalt der Familie nach den hierauf bezüglichen Bestimmungen. Es kann aber auch der Prinzipal, der etwa selbst Kriegsdienste zu leisten hat oder dessen Betrieb durch den Krieg wesentlich berührt wird, gegenüber denjenigen Angestellten, die nicht zum Kriegsdienst herangezogen werden, zur sofortigen Aufhebung des Anstellungsvertrages schreiten. Diese Maßregel aber dürfte, abgesehen davon, daß sie äußerst rücksichtslos ist, auch juristisch leicht anfechtbar sein, da der Prinzipal dem Gericht den Beweis erbringen muß, daß wirklich ein wichtiger Grund zu dieser Maßregel in seinen Verhältnissen vorliegt. Denn selbst eine völlige Einstellung des Betriebes gibt dem Prinzipal nicht ohne weiteres das Recht zur fristlosen Entlassung seiner Angestellten. Die sofortige Entlassung gegenüber den nicht eingezogenen Angestellten ist also in den seltensten Fällen berechtigt.

Anders liegt der Fall bei denjenigen Personen, die angestellt sind nach den Bestimmungen des BGB., wie z. B. Lehrer, Ärzte in Sanatorien oder dergl. Wenn von dem gewöhnlichen Kündigungsrecht von keiner Partei Gebrauch gemacht wird, läuft der Vertrag weiter; es ist aber für die Zeit der Unterbrechung durch den Kriegsdienst eine Gehaltsforderung des Angestellten nicht begründet, da der zur Dienstleistung Verpflichtete dann des Anspruchs auf die Vergütung verlustig geht, wenn er für eine verhältnismäßig erhebliche Zeit an der Dienstleistung verhindert ist, was in Kriegsfällen anzunehmen ist.

An alle Wandervögel im Gau Posen!

Das in der gestrigen Nummer veröffentlichte Rundschreiben der Ortsgruppe Eden habt Ihr gelesen.

Ich weiß, daß sich auch die Wandervögel unseres Gaues, soweit sie nicht Soldat werden, dieser Arbeit nicht entziehen werden. Die Älteren, Jungen und Mädel, sind jetzt sofort dringend nötig, da die Getreideernte jetzt unter Dach und Fach gebracht werden muß. Jüngere (von 12 Jahren an) können jetzt auch schon gebraucht werden (zu kleineren Arbeiten in der Wirtschaft), besonders aber später, wenn die Kartoffelernte geborgen werden muß. Besonders hoffe ich, daß die älteren Mädel, soweit sie nicht Helferinnen vom Roten Kreuz sind, zur Landarbeit hinausgehen; es werden dort gerade jetzt in der Getreideernte kräftige Leute gebraucht; unsere kräftigen Jungen aber haben meist den bunten Rock angezogen.

Ihr werdet wohl überall gegen Bleibe und freie Verpflegung untergebracht werden. Mitzunehmen ist: leichte Kluft (Sandalen), Wäsche (Seife, Kamm), Eßzeug, Schlafsack.

Die Ortsgruppen in der Provinz werden wohl die Vermittelung der Landwirtschaftskammer nicht nötig haben; Ihr kennt von Euren Fahrten her genug Landwirte, bei denen Ihr nur anzufragen braucht, wieviel Hilfskräfte ein jeder braucht.

Für die Ortsgruppe Posen haben wir uns bereits mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung gesetzt. Alle Posener werden gebeten, sich an Lene Walter, Posen O. 1, Wronker Straße Nr. 17, zu wenden, da ich selbst seit heute morgen wieder Soldat bin. Wir werden besonders dafür sorgen, daß Ihr möglichst zusammen bleibt, und daß Ihr nicht weiter als 20 Kilometer von Posen fortkommt, so daß Ihr, falls einmal etwa Gefahr drohen sollte, auch ohne Eisenbahn in 3—4 Stunden zu Fuß Posen wieder erreichen könnt. Die Führer werden dafür sorgen, daß Ihr für Eure Eltern brieflich stets erreichbar seid (nach dem 6. Mobilmachungstage, wo der Postverkehr aufhört, durch Radfahrer).

Und nun tue ein jeder, was er leisten kann!

Heil Euch allen!

Waldemar Seidel, Gauwart.

Im Anschluß daran teilen wir mit, daß in einem Geschäftszimmer der **Ansiedelungskommission** eine **Vermittelungsstelle** für Arbeiter und Schüler, die **Erntearbeiten** verrichten wollen, eingerichtet worden ist.

Mitglieder der Jugendorganisationen als landwirtschaftliche Arbeiter.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen hat nachstehende Bekanntmachung an die Landwirte der Provinz erlassen:

Die Vorstände der Jugendvereinigungen (Jungdeutschlandbund, Pfadfinder, Wandervögel, Jungsturm), haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, dafür zu wirken, daß sich möglichst viele junge Leute aus ihren Organisationen zur Arbeit in der Landwirtschaft melden.

Wir sind davon überzeugt, daß die durch die Mobilmachung geschaffenen Lücken in der landwirtschaftlichen Arbeiterbevölkerung zum Teil auf diese Weise ausgefüllt und die dringendsten Arbeiten, namentlich auch die bevorstehende Kartoffelernte, bewältigt werden können.

Allen Landwirten, welche Mitglieder der erwähnten Jugendorganisationen aufzunehmen wünschen, empfehlen wir, sich sofort bei dem Arbeitsamt der Landwirtschaftskammer in Posen W. 3, Zentralstraße 2, zu melden. Dabei müssen Zahl und Geschlecht der gewünschten jungen Leute angegeben werden.

Die Überweisung würde aus den der Arbeitsstelle zunächst gelegenen Bezirken erfolgen müssen, weil die Eisenbahnen gegenwärtig für derartige Beförderungen nicht in Anspruch genommen werden können, und weil sicherlich viele junge Leute in der Nähe ihres Elternhauses werden bleiben wollen. Die beim Arbeitsamt eingehenden Anfragen werden den Bezirks- oder den Kreisvorständen überwiesen, von denen dann direkter Bescheid ergeht. Es ist selbstverständlich, daß die Organisationen nur solche Arbeitsstellen berücksichtigen können, an denen einwandfreie Unterbringung und gute Verpflegung gewährleistet werden. Auch müssen die an die jungen Leute gestellten Anforderungen naturgemäß ganz dem Alter, der Leistungsfähigkeit und der bisherigen Beschäftigung angepaßt werden.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 4. August.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. unters.)

Mittwoch, 5. August. 1716. Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Peterwardein. 1772. Erste Teilung Polens. 1888. P. H. Sheridan, nordamerikanischer General, † Neuyork. 1889. Fanny Lewald, Romandichterin, † Dresden. 1899. Karl Frhr. du Prel, okkultistischer Philosoph, † Heiligkreuz, Tirol. 1900. Sieg der Verbündeten über die Chinesen bei Peitsang. 1901. Kaiserin Friedrich, † Schloß Friedrichshof bei Cronberg. 1905. Julius Stinde, Schriftsteller, † Olsberg bei Kassel. 1910. Heinr. Holtzmann, 1874—1904 Prof. der prot. Theologie in Straßburg, † Baden-Baden. 1911. General der Infanterie Paul Vitzthum v. Eckstadt, † Dresden. 1911. Kardinal Erzbischof Gruscha von Wien, † daselbst.

Keine russischen Truppen mehr in der Provinz Posen.

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist die Grenze der Provinz Posen von feindlichen Truppen gegenwärtig frei.

Französische Kriegsgelder für Rußland unterwegs.

Mehrere Autos mit Damen und Geld, für Rußland bestimmt, sind, wie uns aus Naumburg a. S. von amtlicher Seite mitgeteilt wird, in der Richtung nach Rußland unterwegs. Die Autos sind anzuhalten und sofort der nächsten Behörde zuzuführen.

Wie wir privatim hören, soll es sich im Ganzen um 120 Millionen Francs handeln. Das wäre ein Fang! Höchste Aufmerksamkeit ist daher geboten.

Die allgemeine Kriegsbegeisterung.

„Es ist eine Lust, ein Deutscher zu sein“, — dieses herrliche Gefühl wird jetzt in jedem wieder einmal lebendig, wenn er sieht, welche patriotische Begeisterung das ganze Deutschland ergriffen hat, wenn man hier in Posen ganz besonders Gelegenheit hat, zu beobachten, mit welcher Hingabe für das Vaterland die noch nicht waffenfähige Jugend freiwillig, die Reserve, die Landwehr und der Landsturm den Gestellungsbefehlen ohne Murren und Zagen folgend zu den Fahnen eilt. Fast ununterbrochen dasselbe Bild! Reservisten, Landwehrleute, Landstürmer, in der Hand den Koffer oder irgend einen anderen Behälter zur Zurücksendung der Zivilkleidung in die Heimat, werden auf dem Bahnhof von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in Empfang genommen und ihren Truppenteilen zugeführt. Sie singen Vaterlands- und Kriegslieder: die Nationalhymne, „Deutschland, Deutschland über alles“, „Ich hatt' einen Kameraden.“ Das Publikum winkt ihnen durch Tücher- und Händeschwenken zu und gibt ihnen ein lautes: „Auf glückliches Wiedersehen“, aus aufrichtigen Herzen kommende Segenswünsche mit auf den Weg, und die Krieger danken mit freudiger Miene durch freundliche Zurufe. Man merkt es ihnen allen an: eine freudige Begeisterung geht durch ihre Reihen, sie sind gewillt, den Feind niederzuringen, und wir sind gewiß, daß dieser Wille zur Tat werden wird. Auf diese Truppen trifft das geschichtliche Wort zu, das einst Pyrrhus von den tapferen Römern sagte, daß er mit solchen Truppen die Welt erobern würde. Und unsere Jugend: ja man kann sagen, daß der Geist der Freiheitskriege, deren vorjährige Gedächtnisfeiern wohl noch in unserer und ihrer aller Herzen nachzittern, lebendig geworden ist. Statt vieler nur ein Beispiel! Am Sonntag meldete sich das Wandervogelkorps, mehrere hundert junge Leute des Handwerkerstandes usw., die meisten freiwillig, zum Eintritt in die Truppenteile: sie wurden zu ihrer größten Freude sämtlich für diensttauglich erklärt und sofort den einzelnen Truppenteilen überwiesen, bis auf einen, der nicht als tauglich angesehen wurde und mit Tränen in den Augen und das Herz voll Weh von den Kameraden Abschied nahm, weil er nicht dabei sein durfte. Sie werden sich, deß sind wir sicher, der ihnen beim Wandervogelkorps zuteil gewordenen körperlichen Ausbildung würdig erweisen.

Die allgemeine Mobilisierung greift in manche Verhältnisse ganz eigenartig ein. So entsendet eine Posener Familie Baum nicht weniger als 10 über die ganze Provinz verbreitete, sämtlich verheiratete **Söhne,** zu den verschiedenen Truppenteilen unseres Armeekorps, ein wohl in ganz Deutschland einzig dastehender Fall! Der Getreidekaufmann Bär aus Posen sendet mit fünf Söhnen gleichfalls eine stattliche Schar zu den Fahnen. Fälle, in denen drei und vier Söhne das Zivilkleid mit des Königs Rock vertauschen, sind gar nichts Seltenes mehr. Ein hiesiger angesehener höherer Beamter stellt drei Söhne zu den Fahnen, voraussichtlich dürfte ihr Wunsch, bei demselben Regiment eingestellt zu werden, in Erfüllung gehen. Aber ich würde diese an sich gar nicht so seltene Tatsache kaum registrieren, wenn sie nicht noch eine Ergänzung fände, die auf das rührendste dokumentiert, wie unsere deutschen Jungfrauen von echt patriotischem Geiste beseelt sind. Die drei Söhne besitzen eine Schwester, eine junge anmutige Braut. Die schrieb, sobald der Ausbruch des Krieges bekannt wurde, ihrem auswärts wohnenden, nicht militärpflichtigen Bräutigam sofort: „Meine drei Brüder ziehen ins Feld, und ich bin überzeugt und wünsche, daß auch Du jetzt sofort Dich für irgend einen Zweck der Heeresverwaltung zur Verfügung stellst.“ Der Bräutigam war allerdings diesem Wunsche aus eigenem Antriebe schon zuvorgekommen. Ja, Gott sei Dank, es geht auch durch unsere Frauen- und Jungfrauenwelt der Zug der patriotischen Hingabe für das Vaterland, der an die ihrer Schwestern der Freiheitskriege erinnert, die nicht nur ihre Gatten, Verlobten, Brüder, wenn auch schweren Herzens, so doch erhobenen Hauptes in das Feld ziehen ließen, sondern auch ihre Geschmeide, ihre Haare usw. für das Wohl des Vaterlandes opferten. Unwillkürlich wird in uns wieder die Erinnerung an die Stelle in Tacitus „Germania“ lebendig, die uns schon als Primanern die Ehrfurcht vor den germanischen Frauen und Jungfrauen um die Zeit Christi einprägte, und in der der römische Geschichtsschreiber sagte, daß die germanischen Frauen und Jungfrauen ihre kämpfenden Männer durch Zurufe in der Schlacht anfeuerten, indem sie hinter der Schlachtlinie standen. Ganz unwillkürlich steht auch das Bild jener edlen römischen Mutter vor unseren Augen die ihrem Sohne den Schlachtschild mit dem Wunsche übergab: „Mit ihm oder auf ihm“, d. h. entweder als Sieger oder als Gefallener kehre zurück.

Unsere Frauen haben ja zweifellos neben dem Abschiedsschmerz noch manche wirtschaftliche Notlage niederzukämpfen, die durch eine geradezu wucherische Ausbeutung ganz gewissenloser Händler geschaffen wird. Was soll man dazu sagen, wenn in einem Falle ein Kaufmann sich für ein Pfund Butter einen Preis von sage und schreibe: **drei Mark** zahlen ließ und leider auch erhielt. In Jersitz erreichte der Butterpreis allerdings nicht diese schwindelhafte Höhe, aber er betrug doch immerhin an verschiedenen Stellen auch **2 Mark.** Einer solchen wucherischen Ausbeutung gegenüber gibt es nur eins, jeden derartigen unerhörten Fall sofort durch einen Schutzmann, der ja schließlich immer in der Nähe ist, feststellen zu lassen. Die Kommandantur wird dann durch geeignete Maßnahmen derartigen verwerflichen Machenschaften ein Ende machen und die „findigen“ Geschäftsleute, gegen die ja unsere businessgewandten smarten Amerikaner die reinen Waisenknaben sind, zur Rückkehr zur anständigen Geschäftspraxis zu zwingen wissen. Daß die gegenwärtigen Verhältnisse ein Anziehen der Lebensmittelpreise im Gefolge haben müssen, ist eine auch in früheren Kriegszeiten gemachte Erfahrung, gegen die man machtlos ist. Aber die Preise müssen sich doch in den durch die an sich schon schwierige wirtschaftliche Lage, in der sich die zurückgebliebenen Familien der Krieger befinden, scharf gezogenen Grenzen bewegen. Deshalb ist die durch Anschlag an den Litfaßsäulen veröffentlichte Anordnung des Kommandanten von Posen mit Genugtuung zu begrüßen, durch die eine Regelung der Lebensmittelpreise gewährleistet wird. In der Bekanntmachung wird vorgeschrieben, daß die **Preiserhöhung höchstens 25 Prozent** der bisherigen normalen Preise betragen darf, und daß die Preise durch öffentlichen Aushang in den Geschäften für jedermann deutlich sichtbar sein müssen. Gegen eine solche Preiserhöhung wird zweifellos niemand etwas einzuwenden haben, denn schließlich wird die zurückbleibende Bürgerschaft gern auch ihr Scherflein im Dienste des Vaterlandes mit beisteuern, in einer Zeit, wo die vielen Hunderttausende hinausziehen, um für des Vaterlandes Sicherheit mit Gott und für den Kaiser das Schwert zu ziehen und lieber auf dem Felde der Ehre ihren Fahneneid mit dem Herzblute besiegeln wollen, als sich vor den Feinden zurückzuziehen.

Kampfesmut flammt in den Reihen der Krieger, die mit klingendem Spiel die Garnison verlassen. Das gibt dann herzerquickende Momente für jung und alt, ewig unvergeßlich. Erst aus der Ferne noch leise, dann immer deutlicher hörbar dringen an unser Ohr die Klänge eines alten bekannten Armeemarsches. Es ist der Piefkesche Gloria, Viktoria-Marsch. Von allen Seiten strömt das Publikum herbei: Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, und ihr Herz hebt sich beim Anblick der Reservisten, die da in den schmucken neuen Uniformen im gleichen Schritt nach den Klängen der „Wacht am Rhein“ oder des Preußenmarsches vorüberziehen. Freilich, auch ein Gefühl der Wehmut und des Mitgefühls packt uns beim Anblick der jungen Frau, die mit ihren Kindern neben dem ausziehenden Vater einherschreitet, mit Tränen in den Augen und dem Trennungsschmerz im Herzen. Und diese Tränen und dieser Schmerz haben ihre Berechtigung, denn: „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen“, ob nicht eine russische oder französische Kugel dem Leben des Teueren ein frühzeitiges Ende bereitet. Auf dem Bahnhof die letzte Abschiedsszenen, tief ergreifend! Der Hauptmann steht ernst dabei; man merkt es ihm an, auch er denkt an Frau und Kinder, die er daheim läßt. Aber die Pflicht ruft. Die Truppen sind verladen. Noch ein letzter Händedruck. Ein Hurra auf den Kaiser, und erst langsam, dann immer schneller setzt sich der Zug in Bewegung, um die Truppen, wills Gott zum Siege über den Feind zu führen. Nur ganz allmählich leert sich der Bahnhofsvorplatz, bis wieder neu anrückende Truppen ähnliche ergreifende Abschiedsszenen schaffen. hb.

Aufnahme in das Kadettenkorps während des mobilen Verhältnisses.

Mit Allerhöchster Genehmigung wird aus Anlaß der Mobilmachung bestimmt:

1. Bis auf weiteres können auch solche Knaben in das Kadettenkorps aufgenommen werden, die das 15. Lebensjahr vollendet, das Alter von $16^1/_2$ Jahren aber noch nicht überschritten haben und durch Eintrittsprüfung den Nachweis der wissenschaftlichen Reife für eine der oberen Klassen des Kadettenkorps führen.

2. Inbezug auf die Berechtigung zur Anmeldung zum Eintritt und auf die Anmeldung selbst bleiben die Aufnahmebestimmungen vom 12. Oktober 1899 in Kraft, doch geht die Veranlagung der Anwärter auf die einzelnen Zahlungsklassen von dem Aufnahmeausschuß auf das Kommando des Kadettenkorps über.

3. Die Termine für die Aufnahmeprüfungen werden vom Kommando des Kadettenkorps anberaumt und den betreffenden Angehörigen bekannt gemacht. Anmeldungen hierzu sind unter Beifügung der betreffenden Schulzeugnisse an das genannte Kommando (Berlin SW., Hallesches Ufer 24) zu richten.

4. Die Bekanntmachung des Zeitpunktes, mit dem vorstehende Maßregeln aufhören, bleibt vorbehalten.

Eintritt auf Beförderung während des mobilen Verhältnisses.

Wie das „Armee-Verordnungsblatt“ meldet, ist mit Allerhöchster **Genehmigung für die Dauer des mobilen Verhältnisses bestimmt worden:**

1. Die Ober-Militärprüfungskommission hat die Prüfungstermine für die Fähnrichprüfung nach Bedürfnis, nötigenfalls ohne Unterbrechung, anzusetzen.

2. Die Anmeldungen können jederzeit in vorgeschriebener Weise von den Ersatz- oder auch den Feld-Truppenteilen erfolgen, zu einer etwaigen zweiten Prüfung so rechtzeitig, daß die Prüflinge unmittelbar nach Ablauf der ihnen gestellten Vorbereitungsfristen einberufen werden können.

3. Die Prüflinge erhalten a. durch Vermittelung der Truppenteile, die sie angemeldet haben, nach abgelegter Prüfung ein von der Ober-Militär-Prüfungskommission auszustellendes Zeugnis über das Prüfungsergebnis, b. außerdem eine mündliche Mitteilung hierüber unmittelbar nach der betreffenden Konferenz. Diejenigen Offizieraspiranten, die ein Abiturientenzeugnis besitzen, erhalten ein Anerkenntnis über dessen Gültigkeit.

4. Die in der Prüfung Bestandenen sowie diejenigen Abiturienten, deren Zeugnisse als vollgültig anerkannt sind, können, nachdem ihre militärische Ausbildung bei den Ersatztruppen beendigt ist, und wenn sie sich der Beförderung würdig gezeigt haben, auf Grund des unter 3 erwähnten Zeugnisses und des ihnen vom Truppenteil auszustellenden Dienstzeugnisses ohne weiteres zur Beförderung zum Fähnrich in Vorschlag gebracht werden.

5. Im übrigen bleiben die bisherigen Bestimmungen über die Ergänzung der Offiziere des Friedensstandes maßgebend.

Auf, junge Männer, zur Feld-Diakonie!

(Nachdruck erbeten.)

Wer dem Kaiser, unserm Könige, keine Kriegsdienste tun darf, kann doch Gott und dem Vaterlande an unseren verwundeten oder erkrankten Kriegern dienen.

Evangelische junge Männer, 17- bis 35jährig, bitten wir, uns zu helfen; sei es durch Dienst in unseren Lazaretten unter Anleitung pflegekundiger Diakonen, sei es indem sie solche aus Friedensarbeit, die nicht abzubrechen ist, für den Lazarettdienst ablösen.

Fügt bitte Eurer Meldung bei: einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, ein Arztzeugnis, ein polizeiliches Führungszeugnis und womöglich ein empfehlendes Wort Eures Pastors.

Auch Katholiken und Israeliten, die sich für die Zeiten der Not in unsere Ordnungen schicken wollen, sind herzlich willkommen.

Brüderhaus Zoar bei Rothenburg OL., 1. August 1914.

Brüderschaft Zoar.

P. **M. v. Gerlach**, Vorsteher.

Feldpostsendungen.

Die nach dem Feldheere gerichteten Postsendungen können, da die Marschquartiere der einzelnen Truppenteile fortwährend wechseln, nicht, wie im gewöhnlichen Verkehr, auf einen vom Absender anzugebenden bestimmten Ort geleitet, sondern müssen zunächst der Feldpostanstalt zugeführt werden, die für den Truppenteil den Postdienst wahrzunehmen hat. Für jedes Armee-Oberkommando, jedes Armeekorps, jede Division — Infanterie-, Kavallerie- oder Reservedivision — ist je eine mobile Feldpostanstalt in Tätigkeit. Bis zu dieser Feldpostanstalt, die bei dem Stabe mitmarschiert, werden die an die Truppen gerichteten Sendungen befördert; von dort werden sie durch Kommandierte der einzelnen Truppenabteilungen oder Detachements abgeholt. Hiernach können die Sendungen nur in dem Falle pünktlich an den Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften der Briefe usw. richtig und deutlich ergeben:

welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der mobilen Marine. Sind diese Angaben auf den Briefen usw. an die mobilen Truppen richtig und vollständig enthalten, dann können die Sendungen mit Sicherheit der zutreffenden Feldpostanstalt zugeführt werden. Eine Angabe des Bestimmungsorts in der Aufschrift ist nicht erforderlich, kann vielmehr leicht zu Verzögerungen bei Übermittelung der Sendungen führen. Es ist daher zweckmäßiger, auf den Briefen usw. einen Bestimmungsort gar nicht zu vermerken, sofern der Empfänger zu den Truppen gehört, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln. Wenn dagegen der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung gehört, bei einem Ersatztruppenteile steht oder überhaupt ein festes Standquartier hat, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem ist in diesen Fällen der Bestimmungsort anzugeben.

Die Aufschriften der Briefe usw. müssen recht klar und übersichtlich sein. Besonders empfiehlt es sich, die Angaben über Armeekorps, Division, Regiment usw. oder Kriegsschiff immer an einer bestimmten Stelle, am besten unten rechts niederzuschreiben. Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen recht deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind möglichst zu vermeiden. Nachlässige Ziffern und Schriftzüge, oder auch solche, die zwar dem an seine Schrift gewöhnten Absender sehr deutlich vorkommen mögen, es aber in der Tat nicht sind, zumal wo es sich unter Hunderttausenden von Aufschriften um sofortige Entzifferung im Augenblick handelt, werden leicht die Ursache der Verzögerung oder Unanbringlichkeit der Feldpostsendungen.

Im übrigen empfiehlt es sich, auf allen Briefsendungen nach dem Feldherr oder der mobilen Marine den Absender anzugeben. Eine Verpflichtung hierzu besteht jedoch nicht.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Portovergünstigungen:

1. Portofrei werden befördert: a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm, b) Postkarten und c) Geldbriefe bis zum Gewicht von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 M. 2. Portoermäßigungen: Das Porto beträgt für a) gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer 20 Pfg., b) Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer und mit Wertangabe bis zu 150 M. 20 Pfg., c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 M. 20 Pfg., über 300 bis 1500 M. 40 Pfg., d) Postanweisungen über Beträge bis zu 100 M. an die Angehörigen des Feldheeres und die Besatzungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pfg.

Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal

a) der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbündeten Vereine sowie der Ritterorden, Johanniter-, Malteser-, St. Georgs-Ritter, b) derjenigen Vereine, Gesellschaften usw., die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (Reichs-Gesetzbl. 1902 Nr. 18) von dem zuständigen Kriegsministerium zur Unterstützung des Kriegssanitätsdienstes durch besondere Bescheinigung zugelassen sind.

Sendungen, die rein gewerblichen Interesses der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen, tarifmäßigen Porto. Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgesandt. Formulare zu Feldpostkarten werden bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum verkauft werden. Einstweilen können die gewöhnlichen ungestempelten Postkartenformulare Verwendung finden. Bei denselben Stellen werden auch Formulare zu Feldpostanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres, mit Freimarken zu 10 Pfg. beklebt, zum Verkauf für den Betrag der Freimarke bereitgehalten werden. Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen. Einschreibsendungen in anderen als Militärdienst-Angelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurkunde und Postnachnahmesendungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen.

Privat-Päckereien nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portosätze noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden.

Vorsicht im Straßenverkehr!

Wir möchten die Einwohnerschaft darauf aufmerksam machen, daß ein jeder in der gegenwärtigen Zeit zu seiner eigenen Wohlfahrt beim Passieren und in dem Gedränge auf den Straßen und Plätzen besondere Vorsicht anwenden muß. Möchten auch die Eltern ihre Kinder noch besonders darauf hinweisen, um Unglücksfälle zu verhüten. Bei der fieberhaften Schnelligkeit, mit denen die kriegerischen Vorbereitungen vor sich gehen müssen, können insbesondere die Kraftwagen nicht dazu angehalten werden, das sonst übliche Tempo anzuschlagen, sondern sie sind oft gezwungen, in rasender Eile durch belebte Straßen dahinzujagen, wie wohl jeder schon selbst beobachtet haben wird. Dasselbe gilt von den Radfahrern und Transport-Fuhrwerken, die sich auch oft des Abends nicht die Zeit nehmen können, die Laternen anzuzünden. Wir leben eben in Kriegszeiten!

Bestrafung wegen Zerschneidens militärischer Drahtleitungen.

Von ruchloser Hand wurden in letzter Zeit Drahtleitungen der Militärverwaltung an verschiedenen Orten im hiesigen Festungsbereich zerschnitten. Es ist nunmehr gelungen, zwei Personen, welche angeblich in Winiary ihren Aufenthalt haben sollen, dabei zu ertappen und festzunehmen. Sie sind vom Kriegsgericht mit je acht Jahren Zuchthaus bestraft worden.

Die Versorgung Posens mit Milch.

Die Linienkommandantur G teilt uns mit, daß für die nächsten Tage für die Milchversorgung der Stadt die Lokalzüge zur Verfügung stehen, deren Fahrpläne auf den Stationen aushängen. Etwaige Änderungen werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Notstandsprüfungen.

Zur Freude unserer Primaner, die jetzt in hellen Scharen zu den Fahnen eilen, ist heute früh der Erlaß des Kultusministers über die Abhaltung von Notprüfungen für in das Heer eintretende Primaner eingetroffen. Er bestimmt, daß diejenigen Oberprimaner, die der Prima bereits im vierten Halbjahre angehören, nur eine mündliche Prüfung abzulegen haben. Diese findet bereits heute nachmittag statt. Alle übrigen Primaner müssen sich einer schriftlichen und mündlichen Prüfung, die letztere möglichst kurze Zeit nach der schriftlichen, unterziehen. Die Verfügung des Kultusministers hat folgenden Wortlaut:

„Um den Schülern der Prima einer höheren Lehranstalt, welche infolge der angeordneten Mobilmachung der Armee in diese eintreten wollen oder müssen, die Möglichkeit zu gewähren, vorher noch die Reifeprüfung abzulegen, beauftrage ich das Königliche Provinzialschulkollegium, angesichts dieses die Direktoren der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen anzuweisen, mit den Schülern, welche der Prima mindestens im dritten Halbjahr angehören und sich entweder über ihre Verpflichtung zum Eintritt in die Armee durch die betreffenden Militärpapiere ausweisen oder die Zustimmung ihrer Väter oder Vormünder zu ihrem freiwilligen Eintritt beibringen oder für militärtauglich befunden worden sind, sogleich die Reifeprüfung abzuhalten. Die Prüfung ist für die Oberprimaner, welche der Prima bereits im vierten Halbjahr angehören, nur eine mündliche, für alle übrigen eine schriftliche und eine mündliche, die in möglichst kurzer Frist nach der schriftlichen abzuhalten ist. Den Prüflingen, welche die Prüfung bestanden haben, ist das Reifezeugnis sofort auszufertigen und auszuhändigen. Den Reifezeugnissen ist eine Abschrift dieses Erlasses beizuheften.

Ein Verzeichnis der auf Grund dieses Erlasses geprüften und mit dem Reifezeugnis entlassenen Primaner mit Angabe der Namen, des Lebensalters, des Standes der Väter sowie darüber, ob der Eintritt in das Heer freiwillig oder infolge einer Einberufung erfolgte, ist binnen zwei Monaten einzureichen.

Extraneer, welche sich zur Reifeprüfung melden und die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt haben, sind unter den eingangs erwähnten Voraussetzungen einer höheren Lehranstalt zur schriftlichen und mündlichen Prüfung zu überweisen. Wenn sie früher die Prima oder Obersekunda besucht haben, sind sie nur dann zur Prüfung zuzulassen, wenn ihre Versetzung in die Prima Ostern 1913 erfolgt ist oder möglich gewesen wäre.

von Trott zu Solz.“

Notstandsprüfungen finden auch bei der Königl. Regierung für zur Fahne eingezogene Apothekereleven am 6. und 9. d. Mts. statt.

Die Königliche wissenschaftliche Prüfungskommission der Universität Breslau nimmt von Kandidaten, die in den Feldzug gehen, bis Donnerstag abend Meldungen zu beschleunigter Prüfung entgegen.

Alle Kandidaten der Medizin und der Zahlheilkunde, die den Anforderungen der Prüfungsordnung mit dem Abschluß des Sommersemesters genügen, werden sofort zur Prüfung zugelassen. Reifezeugnis usw., sowie das Anmeldungsbuch, falls dieses zum Zweck der Exmatrikulation abgegeben ist, sind sofort vom Universitätssekretariat einzufordern.

Aufforderung zur Abholung von Reisegepäck.

Die Reisenden, die ihr auf dem Hauptbahnhofe Posen angekommenes Gepäck noch nicht in Empfang genommen haben, werden ersucht, dieses sofort abzuholen.

Gesellenprüfungen.

Die nächsten Gesellenprüfungen im Bezirke der Handwerkskammer zu Posen finden im Oktober 1914 statt. Die Lehrlinge, die ihre Lehrzeit bis zum 1. Januar 1915 beenden, haben bis zum 25. August 1914 ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche bei dem Vorsitzenden des zuständigen Gesellenprüfungs-Ausschusses abzugeben.

× **Der heutige Schulanfang**, der sich aber infolge der Kriegsverhältnisse nur auf vereinzelte Schulen erstreckte, zeigte in allen Klassen große Lücken, da ja ein Teil der Posener Familien, besonders die Beamtenfamilien, die Stadt verlassen hat. Ob unter diesen Umständen sich zurzeit die Abhaltung von Unterricht empfiehlt, muß mehr als zweifelhaft erscheinen, da die Gedanken unserer Jugend zweifellos mehr bei den kriegerischen Ereignissen, als bei den ernsten Schulwissenschaften weilen. Im Auguste Viktoria-Gymnasium, das für andere Zwecke in Anspruch genommen wird, ist der Unterricht auf unbestimmte Zeit ausgesetzt worden.

Personalnachrichten im Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg. Dem Hauptkassierer Schrautzer und dem Eisenbahnobersekretär Rosenberger in Bromberg, dem Obergütervorsteher Fink in Thorn ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden. — Verliehen wurde aus Anlaß des Übertritts in den Ruhestand das Verdienstkreuz in Gold: dem Oberbahnassi-

Schluß des redaktionellen Teiles.

stenten Borchers in Bromberg; das Verdienstkreuz in Silber dem Lokomotivführer Gonschior in Gnesen, das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens dem Bahnhofsaufseher Dohnke in Obersitzko und dem Bohrer Kohnke in Bromberg, das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber dem Weichensteller Fregin in Thorn, dem Ragiermeister Minter in Podgorz, Kreis Thorn, dem Bahnhofsaufseher Scheubach in Thornisch Papau, dem Hilfsrottenführer Siedler in Obornik. — Gütervorsteher Blumenthal von Magdeburg-Buckau nach Kreuz, Eisenbahnobersekretär Ellerbrock und die Eisenbahnsekretäre Porsch und Rhody von Bromberg nach Danzig, Weichensteller Klatt von Rogasen nach Dölitz, Eisenbahnassistent Seyda von Bromberg nach Fordon versetzt. — Die Prüfung zum Lokomotivführer haben bestanden: die Lokomotivheizer Gennrich und Wahn in Schneidemühl, Mönnich in Posen.

✕ **Schließung der Kgl. Handels- und Gewerbeschule für Mädchen.** Der Herr Regierungs-Präsident hat angeordnet, daß die Kgl. Handels- und Gewerbeschule für Mädchen bis auf weiteres geschlossen wird. Der Wiederanfang wird öffentlich bekannt gemacht.

♂ **Die Menzelsche Vorschule** für das Gymnasium hat den Unterricht gestern regelrecht wieder aufgenommen.

♂ **Das Sokolfest in Posen,** das für den vergangenen Sonntag angekündigt war, fand infolge der Kriegswirren nicht statt.

♂ **Von der St. Pauli-Gemeinde.** Da der große Saal des Evangelischen Vereinshauses für kriegsmilitärische Zwecke in Anspruch genommen worden ist, können in ihm die Gottesdienste der St. Pauli-Gemeinde bis auf weiteres nicht mehr stattfinden. Die Geistlichen der St. Pauli-Gemeinde werden deshalb vereinbarungsweise in anderen Kirchen der Stadt Posen Gottesdienste abhalten, bis die in Wiederherstellung begriffene St. Paulikirche wieder in Gebrauch genommen werden kann. Infolge zahlreicher kriegsmilitärischer Einberufungen unter Monteuren, Malern, Maurern, Orgelbauern muß eine Fortsetzung des Renovationsbaues zurzeit unterbleiben. Der Kriegs-Bittgottesdienst der St. Pauli-Gemeinde wird mit unmittelbar angeschlossener Abendmahlsfeier Mittwoch, abends 8 Uhr in der St. Petrikirche von Konsistorialrat Dr. Hoffmann gehalten werden. Sämtliche Kirchensitze sind für jedermann zugänglich.

epd. **Über die Mitnahme zu umfangreichen Handgepäcks in die Personenwagen** seitens einzelner Reisender wird von den Mitreisenden mit Recht häufig Klage geführt. Dieser Mißbrauch wird natürlich gerade in der Zeit am lebhaftesten empfunden, in der die Züge wegen des regen Reiseverkehrs stark benutzt und die Abteile deshalb nicht selten ohnedies schon recht gefüllt sind. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß nach Paragraph 28 der Eisenbahn-Verkehrsordnung jedem Reisenden der ersten drei Klassen nur der über und unter seinem Sitzplatz befindliche Raum zur Unterbringung von Handgepäck zur Verfügung steht, und daß noch nicht besetzte Sitzplätze, sowie der über und unter diesen befindliche Raum dazu nicht verwendet werden dürfen. Die Stations- und Zugbeamten sind neuerdings strengstens angewiesen, darüber fortdauernd zu wachen, daß die Reisenden diese Vorschriften befolgen. Die Beamten werden zu diesem Zwecke häufig die Abteile während des Aufenthaltes auf den Stationen und bei Durchgangszügen auch während der Fahrt revidieren und müssen die Reisenden, welche zuviel Handgepäck mit sich führen, veranlassen, dies bei der Gepäckabfertigung aufzugeben. Auch die Bahnsteigschaffner sind angewiesen, Reisende mit Mehrgepäck bereits vor Betreten der Bahnsteige zu Aufgabe desselben zu veranlassen.

* **Zurückerstattung von Gerichtskosten.** Bekanntlich bestimmt das Gesetz, daß dem verurteilten Angeklagten die Kosten aller Instanzen auferlegt werden, auch wenn erst die höchste Instanz durch ihre Gesetzesauslegung eine Verurteilung ermöglicht hat. Besonders ungerecht wird diese Vorschrift empfunden, wenn die erste Instanz ein Versehen macht, so daß erst bei einer erneuten Verhandlung Verurteilung erfolgt und somit doppelte Kosten entstehen. In einem solchen Falle hat ein Gesuch an den Justizminister zur Rückerstattung der betreffenden Kosten geführt. Ein Lehrer war vom Landgericht Guben von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen worden, weil kein Strafantrag vorlag. Die Richter hatten übersehen, daß bei Überschreitung des Züchtigungsrechts ein solcher Antrag nicht erforderlich ist. Der Staatsanwalt merkte den Irrtum, und auf seine Revision wurde das Urteil vom Reichsgericht aufgehoben, so daß eine nochmalige Verhandlung nötig wurde. Die Entscheidung des Justizministers berechtigt zu der Hoffnung, daß in die neue Strafprozeßordnung eine Bestimmung Aufnahme findet, wonach in Fällen des Irrtums der Vorinstanzen sowohl als auch bei Verurteilungen auf Grund der Rechtsbelehrung des obersten Gerichts der entsprechende Teil der Kosten nicht von dem Verurteilten gefordert wird.

✕ **Meisterprüfungen.** Im Bezirke der Handwerkskammer Posen haben die Meisterprüfung abgelegt und bestanden: Die Schmiede Karl Richtsteig, Kranz; Boleslaus Pawlack, Zerniki; Boleslaus Grabus, Ritschenwalde; Viktor Blazejewski, Wiktorowo, Kr. Schroda; Teofil Wejner Bendlewo; Stefan Olczak, Gnin, Kr. Grätz; Josef Krol, Bukowiec, Kr. Neutomischel; Stanislaus Perz, Oporowo, Kr. Samter; Josef Jasinski, Wreschen; Richard Schulz, Obergörzig; Richard Balcerowiak, Gorka und die Fleischer Alex Paluszkiewicz, Posen; Lorenz Schneider, Posen; Ignatz Szajek, Posen.

☐ **Maßnahmen gegen die Pilzkrankheit.** Das jetzt eintretende feuchtwarme Wetter dürfte wahrscheinlich die Entwicklung aller Pilzkrankheiten außerordentlich fördern. Dort, wo der Frost die Blüte nicht vernichtet hat, ist eine gute Obsternte zu erwarten. Es ist deshalb erwünscht, diese Obsternte gesund zu erhalten und vor allen Dingen gegen Fusicladium, den Apfel- und Birnenschorf, zu schützen. Das immer noch beste Vorbeugungs- und Bekämpfungsmittel gegen diese Pilzkrankheit ist die Bespritzung mit Kupferkalkbrühe. Nähere Auskunft erteilt die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Bromberg, Bülowplatz 8.

ke. **Kartoffeldiebstähle.** Ein reges Leben herrschte gestern abend auf den westlich von Jersitz gelegenen Kartoffelfeldern. Hunderte von Knaben und Mädchen, begleitet von ihren Müttern und älteren Anverwandten waren emsig an der Arbeit, Kartoffeln zu ernten, die sie nicht ausgesät hatten. Irgend ein Überschlauer hatte das Märchen verbreitet, daß die Zurückgebliebenen der eingezogenen Reservisten und Landwehrleute berechtigt seien, die Feldfrüchte, die im Kriege ja doch vernichtet werden würden, einzuheimsen. Mit Hacke und Spaten wurden die Felder bearbeitet, und jeder trug nach Hause, soviel er schleppen konnte. Sogar mit Handwagen zogen manche hinaus, um so viel wie möglich herauszuschlagen. Einer der Besitzer, der die Verwüstung seines Feldes verhindern wollte, wurde tätlich angegriffen und stand der Übermacht ratlos gegenüber. Durch diesen Unfug ist ein überaus großer Schaden entstanden. Von jeder Staude, die reichlich noch nicht ausgewachsene Knollen angesetzt hatten, konnten nur wenige brauchbare Kartoffeln gepflückt werden.

✕ **Der Mangel an Silber- und Goldgeld,** der sich infolge des offenbar von den verschiedensten Seiten geübten Verfahrens, das Metallgeld an sich halten, in unserer Stadt immer noch unliebsam geltend machte, hatte für einen Baumeister in Wilda gestern unangenehme Folgen. Es war ihm trotz aller Bemühungen nicht gelungen, Papiergeld für die Lohnzahlung umzuwechseln. Infolgedessen wurden die Arbeiter, etwa 20 an der Zahl, gestern mittag rabiat, und begannen schließlich die Fensterscheiben des Wohnhauses zu demolieren. Sie beruhigten sich auch nicht, als zwei Schutzleute herbeikamen. Einem Offizier, der mit einer Patrouille einschritt, gelang es, die Leute zu beruhigen. Sie sind dann auch am Nachmittag in den Besitz ihres Wochenlohns gelangt.

p. **Auf der Straße verendet.** Gestern abend um 10½ Uhr wurde in der Magazinstraße ein verendetes Pferd aufgefunden. Der Kadaver wurde vom Abdecker abgeholt. Der Eigentümer des Pferdes ist nicht ermittelt worden.

p. **Die Feuerwehr** wurde gestern nachmittag um 8¼ Uhr nach Helenenstraße 1 gerufen, wo in einer Badestube alte Kleidungsstücke in Brand geraten waren.

p. **In das Kinderasyl gebracht** wurde gestern nachmittag um 10½ Uhr ein etwa 2 Jahre alter Knabe, weil er sich auf dem Alten Markt verlaufen hatte.

p. **Festgenommen** wurden: sechs Obdachlose; ein Betrunkener.

---

* **Schulitz,** 3. August. **Ohne Grund angefallen** und mißhandelt wurde eine Arbeiterfrau auf ihrem Hofe von einem Schiffsgehilfen. Der Angreifer ließ erst von seinem Opfer ab, als Hilfe herbeieilte.

---

* **Glogau,** 3. August. Aus den Klassen Sekunda und Prima des hiesigen Königlichen katholischen Gymnasiums haben sich bereits **zehn Schüler als Freiwillige bei verschiedenen Truppenteilen** gemeldet. Eine Begeisterung wie 1813 hat angesichts der Vaterlandsgefahr die studierende Jugend ergriffen. — Gestern schon waren **zwölf Glogauer Wandervögel** in der Ernte beschäftigt.

Kattowitz, 3. August. Der Kommandant hat das Weitererscheinen der hier herausgegebenen polnischen Blätter verboten.

☐ **Thorn,** 2. August. Der heutige **erste Mobilmachungstag** brachte in der Erregung der Bevölkerung eine Steigerung dadurch, daß allerlei Gerüchte über Zusammenstöße der russischen Truppen mit den deutschen bei Gollub, Leibitsch, Alexandrowo usw. vorbereitet wurden. Sehr aufregend war ferner die Verhaftung einer großen Anzahl von Personen, die sich höchst verdächtig benommen hatten, unter Verdacht verschiedener Verbrechen. So wurde gegen Abend ein junger Mensch in der Nähe der Weichsel ergriffen, der versucht haben soll, ein militärisches Gebäude in Brand zu setzen. Von einem anderen Verhafteten wird behauptet, daß er Sprenggeschosse an der Weichselbrücke hat legen wollen. Auch Leute, die sich als Frauen verkleidet hatten, wurden festgenommen. Abends fand in der Stadt hinter einem Menschen eine förmliche Jagd statt, wobei der Flüchtling über das Dach eines Hauses zu entkommen suchte. Er wurde aber doch ergriffen, nachdem Soldaten auf ihn einige Male geschossen hatten. Aus dem Dorfe Kaszczorek traf abends ein mit Frauen und Kindern beladener Leiterwagen ein. Die Leute hatten aus Furcht vor dem zu erwartenden Feinde mit einigen Habseligkeiten die Flucht ergriffen.

* **Marienwerder,** 2. August. Ein **erschütternder Unglücksfall** hat sich heute vormittag auf dem Marktplatz zugetragen. Der Eigentümer Kilkowski aus Grabau hatte zwei heerespflichtige Söhne zur Bahn gefahren und sich dort von ihnen verabschiedet. Auf der Rückfahrt ging das Pferd mit dem Wagen durch und raste die Breite Straße hinab. Am Rathause prallte das Gefährt gegen eine Anschlagsäule. Kilkowski und sein dritter Sohn der sich ebenfalls auf dem Wagen befand, wurden mit solcher Wucht aus dem Gefährt geschleudert, daß sie blutüberströmt und besinnungslos auf der Straße liegen blieben. Der Vater Kilkowski starb nach wenigen Augenblicken, während der Sohn einen Schädelbruch, sowie mehrere Rippenbrüche erlitt und im Krankenhause mit dem Tode ringt. Der Wagen ging völlig in Trümmer, das Pferd konnte er auf Liebendamm angehalten werden.

* **Marienwerder,** 1. August. In verflossener Nacht wurde das Gehöft des Grundbesitzers Rehahn in Kanitzken vollständig **durch Feuer zerstört.** Die Bewohner retteten nur das nackte Leben. Mitverbrannt sind sämtliche Schweine und fast alles Federvieh, sowie von der diesjährigen Ernte der Heuerschnitt und ein Teil Roggen und Gerste.

* **Elbing,** 1. August. Der nach Königsberg fahrende **Nord-Expreßzug überfuhr** am Marienburger Damm einen über das Gleis fahrenden beladenen **Kohlenwagen,** der total zertrümmert wurde. **Der Kutscher** August Kirsch **wurde zermalmt.** Er hinterläßt eine Witwe und Kinder in dürftigen Verhältnissen.

Neues vom Tage.

Berlin, 4. August.

Vertrauen zu unseren Sparkassen. Aus einer größeren Grenzstation wurden von einem Privatmann der städtischen Sparkasse in Berlin 100 000 Mark zur Aufbewahrung überwiesen.

Haftentlassung des Pastors Schmidt. Der ehemalige Pastor Schmidt, der unter dem Verdachte verhaftet worden war, das Revolverattentat in der Xantenerstraße in Berlin verübt zu haben, ist auf Gerichtsbeschluß aus der Haft entlassen worden, weil er als Täter nicht mehr in Frage kommt.

---

§ **Acht Söhne in den Krieg.** Eine hübsche Episode von der österreichischen Mobilisierung wird aus Cilli gemeldet: Große Bewunderung erregte am Mittwoch ein vollbesetztes, reich mit Blumen geschmücktes Gespann, das von einer kleinen Gemeinde bei Sachsenfeld kommend, in Cilli unter dem Jubel der Leute eintraf. Der alte Bauer Josef Princic geleitete selbst seine acht Söhne, die sämtlich unter die Fahnen gerufen wurden, zur Kaserne. Alle acht sind verheiratet.

§ **Familientragödie.** In Hildesheim hat sich die Familie der Witwe Nagel, bestehend aus der Witwe, zwei erwachsenen Töchtern und eine zwölfjährigen Knaben durch Gas vergiftet. Die Frau hatte einen Gasschlauch von der Küche nach der Stube geleitet.

§ **Ein begehrter Posten** ist die Bürgermeisterstelle in Traben-Trarbach (Mosel). Auf die Ausschreibung zur Neubesetzung der Stelle haben sich 214 Bewerber gemeldet.

§ **Einem Gattenmord** ist man in dem russischen Grenzort Spula auf die Spur gekommen. Die russische Polizei verhaftete dort eine Arbeiterfrau unter dem Verdachte, den Ehemann vergiftet zu haben. Die bereits beerdigte Leiche wurde ausgegraben. Die Sektion ergab, daß der Mann tatsächlich vergiftet worden ist.

Humoristische Ecke.

* **Vielseitig.** „Wie geht es dem Schulze?" — „Brillant! Der besitzt eine große, gutgehende Schnapsbrennerei und eine Trinkerheilanstalt."

* **Der Kapitän als Literarhistoriker.** Bei einer Berliner Filmgesellschaft wirkt, so erzählt die „Frankf. Ztg.", Herr Bj. Bj. (Björn Björnson) als Regisseur. Er ist Norweger und Sohn des norwegischen Dichters Bjst. Bj. Kürzlich reiste Herr Bj. Bj. einmal in seine Heimat. In Kiel bestieg er einen norwegischen Dampfer, und als das Schiff ins freie Meer hinauskam, betrat der Reisende mit kariertem Paletot, Reisemütze und Krimstecher die Kommandobrücke, um Umschau zu halten. Gerade aber kam der Kapitän daher, sah den Fremden auf dem Schiffsführerplatz stehen, und es entwickelte sich dieses Gespräch in norwegischer Sprache: „Kapitän: „Pardon, mein Herr, hier dürfen Sie nicht stehen. Dieser Platz gehört nur mir." — Bj. Bj. (hüstelt und sieht den Kapitän geringschätzig an). — Kapitän eindringlicher): „Ja, lieber Herr, Sie müssen den Platz hier verlassen Der ist nur für den Kapitän da." — Bj. Bj. (sehr böse): „Ich bleib stehen, wo ich stehen will — verstehen Sie mich?!" — Kapitän: „Es tut mir leid. Auf diesem Schiff habe bloß ich zu sagen. Also zum letzen Mal: Gehen Sie jetzt von der Kommandobrücke herunter!" — Bj. Bj. (sehr laut): „Herr! Was denken Sie sich eigentlich! Welchen Ton nehmen Sie sich da heraus! Sie wissen wohl nicht, mit wem Sie zu tun haben! Ich bin der Sohn des größten norwegischen Dichters!" — Kapitän (die Mütze lüftend): „Das kann alles sein. Aber Sie müssen hier doch weggehen, Herr Ibsen!" — Bj. Bj. (verläßt eiligst die Kommandobrücke).

* **Ein Geschäftsmann.** Die „Lustigen Blätter" erzählen folgende Geschichte Jenkeles aus Tarnopol besteigt mit einer Fahrkarte bis Kresne den Lemberger Zug. Der Zug hat eine Verspätung, die er durch Verkürzung des Aufenthalts auf den menschenleeren kleinen Stationen einzubringen sucht. In Krasne rafft Jenkeles ohne Übereilung seine sieben Sachen zusammen und schickt sich umständlich an, das Abteil zu verlassen. In diesem Moment setzt sich der Zug wieder in Bewegung Jenkeles wird von einem Bahnbediensteten zurückgeschoben und fährt bis Lemberg. Dort rennt er zum Stationsvorsteher, beschwert sich unter wilden Gestikulationen und schreit: „Ich verlange drei Kronen Schadenersatz, was mir ist entgangen dadurch, daß ich nicht konnte fahrplanmäßig aussteigen in Krasne!" Da sich der Sachverhalt nicht bestreiten läßt, so zahlt man Jenkeles die verlangten drei Kronen. Während er das Geld in die gestrickte Börse tut, fragt ein Beamter beiläufig: „Zu wem wollen Sie denn in Krasne?" — „Nu, zu meinem Schwager!" — „Und was für ein Geschäft hatten Sie mit Ihrem Schwager?" — „Was heißt Geschäft? 's Fahrgeld sollte er mer geben bis Lemberg!"

* **Etwas Aufregendes.** Gatte: „Beim Jupiter! Ich möchte etwas recht Aufregendes lesen, etwas, das einem das Blut in Wallung bringt." — Die hilfreiche Gattin: „Hier ist die Rechnung meiner Schneiderin, Schatz!" — —

Der Kriegszustand.

Das Kaiserpaar beim Domgottesdienst zur Reichstagseröffnung.

Berlin, 4. August. (W. T.-B.) Der Reichstagseröffnung gingen Gottesdienste im Dom und in der Hedwigskirche voran. Kurz vor 12 Uhr gingen der Kaiser, der über der feldgrauen Generalsuniform das Band des Schwarzen Adlerordens trug, die Kaiserin und Gefolge nach dem Dom und nahmen an dem Gottesdienst teil.

Eine Ergänzung des Kaisers zur Thronrede.

Berlin, 4. August. Der Kaiser setzte der Thronrede folgendes hinzu: „Sie haben gelesen, meine Herren, was Ich zu Meinem Volke vom Balkon des Schlosses aus sagte: Ich wiederhole, ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche (stürmisches Bravo!) und zum Zeugen dessen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Parteiunterschiede, ohne Standes- und Konfessionsunterschiede zusammenzuhalten mit Mir durch dick und dünn, durch Not und Tod, fordere ich die Vorstände der Parteien auf, vorzutreten und Mir dies in die Hand zu geloben."

Kein deutsches Ultimatum an die Niederlande.

Haag, 4. August. (W. T.-B.) Der deutsche Gesandte gab die positive Zusicherung, Deutschland werde an die Niederlande kein Ultimatum stellen und die niederländische Neutralität respektieren, vorausgesetzt, daß diese von den Niederlanden aufs genaueste beobachtet werde.

Zurückgeschlagener Vorstoß russischer Grenzwachen.

Berlin, 4. August. (W. T. B.) Teile der Besatzung von Memel schlugen gestern den Vorstoß feindlicher Grenzwachen aus der Richtung Krottingen zurück.

Telegramme.

200 000 Kronen gespendet.

Wien, 4. August. Die Österreichische Kreditanstalt hat 100 000 Kronen für das Rote Kreuz und ebenso viel für die Familien der unter die Waffen Berufenen gespendet.

Neue Bücher und Zeitschriften.

—* **„Theodor Körner".** Neue Körnererinnerungen in Wort und Bild von Dr. Hans Freiherr v. Jaden. — Verlag der k. u. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien. Freiherr von Jaden hat bereits im Jahre 1896 einen Beitrag zur Körnerliteratur „Theodor Körner und seine Braut" erscheinen lassen, der deshalb berechtigtes Aufsehen hervorrief, weil sich keine der schon vorhandenen Körner-Biographien eingehender mit dem Aufenthalte des Dichters in Wien und den Beziehungen Körners zu seiner Braut Antonie Adamberger befassen konnte, da kein Material dafür vorhanden war. Jaden war aber wie kein anderer dazu berufen, diese Lücke auszufüllen, da ihm ein außerordentlich reichhaltiger Stoff aus dem Nachlasse des vormärzlichen Theaterrezensenten Bertoni und aus dem Besitze von Antonie Adambergers berühmten Sohne, des Geheimrats Alfred von Arneth zu Gebote stand, und so wurde der Verfasser mit diesem Buche der Wiener Körner-Biograph. Seinen unermüdlichen Forschungen ist es nun wiederum gelungen, der großen Körnergemeinde die Reproduktion eines bisher völlig unbekannten Porträts Theodor Körners aus der reichhaltigen Posonyischen Sammlung stammend — und ein noch ungedrucktes Gedicht Körners als freudige Überraschung bieten zu können. Dieses Medaillonbild — Körner in Zivilkleidung mit blauem Rock und der damals üblichen Halsbinde darstellend — hatte der Freiheitsdichter seiner von ihm verehrten mütterlichen Freundin Karoline Pichler zum Andenken geschenkt. Auch das einzig authentische Jugendbildnis Antonie Adambergers, das deren Sohn Exzellenz Arneth nach ihren Aufzeichnungen — in der alten Burgtheaterkanzlei entdeckte und erst agnoszieren mußte, schmückt mit neuen anderen Illustrationen diese neue wertvolle Publikation des Freiherrn von Jaden.

—* **Die Lotteriegesetze des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten.** Verlag der „Preußischen Lotterie-Zeitung" Berlin C. 54, Neue Schönhauser Straße 8. (Preis 50 Pfg.) Eine vollständige Sammlung der im Deutschen Reiche und den einzelnen Bundesstaaten erlassenen Lotteriegesetze hat bisher gefehlt, obwohl die Kenntnis derselben für alle Lotteriespieler wichtig ist. Die Broschüre hilft diesem Mangel ab, indem sie eine Zusammenstellung sämtlicher in Deutschland erlassenen Lotteriegesetze bringt und damit jedem Juristen, Losehändler und Lotteriespieler ein notwendiges Nachschlagebuch an die Hand gibt.

Schluß des redaktionellen Teiles

—* „Wiking-Bücher“ betitelt sich eine im Verlage von Post und Obermüller in Bremen erscheinende Serie gebundener „Ein Mark-Bücher“, Romane moderner Erzähler in geschmackvoller Ausstattung. Die Sammlung wird eröffnet mit dem Roman „Herr und Frau Wiedemann“ von Olga Wohlbrück, einer köstlichen, von Empfindung, Humor und scharfer Charakterisierungsgabe diktierten Geschichte der hervorragenden Bühnenkünstlerin, die sich auch literarisches Ansehen erwarb. Der zweite Band betitelt sich „Der König von Sidon“; er bringt die tragische Liebesgeschichte eines jungen Gelehrten und enthält in einer weiteren Erzählung„ „Der Toggenburg“ die Geschichte der ebenso unglücklichen Liebe eines Sonderlings. Beide Erzählungen sind von Paul Lindau. Die Psychologie ist ja nicht gerade die stärkste Seite dieses Autors. Aber beide Geschichten sind unterhaltend und fesselnd geschrieben.

—* **Eine Karte von Albanien** hat die bekannte Kartographische Anstalt Karl Flemming A.-G., Berlin W. 50, soeben erscheinen lassen, die sich, da sie in dem großen Format von 88 × 71 Zentimeter (Maßstab 1 : 600 000) liegt, durch außerordentliche Übersichtlichkeit auszeichnet. Von den Nebenländern Montenegro, Serbien und Griechenland sind zur besseren Orientierung über die Lage dieses jüngsten Staates umfangreichere Teile wiedergegeben. Die Karte ist eine vortreffliche Ergänzung zu jedem Atlas. Der Preis beträgt nur 1,50 M.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Keine Geldknappheit bei den deutschen Banken.

Die Direktion der Diskontogesellschaft ließ laut „B. Ztg.“ erklären, daß die Gefahr einer Geldknappheit bei den deutschen Banken in keiner Weise bestände. Die heimische Bankwelt sei im Gegenteil außerordentlich stark gerüstet. Eine Menge Wechsel befindet sich in den Portefeuilles der Banken, die außerdem über so große Kassenbestände verfügen, daß die Zahlungsfähigkeit unserer Großbanken unter allen Umständen gesichert ist.

Getreide-Wochenbericht.

Berlin, 4. August. (**Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats** vom 28. Juli bis 3. August 1914.)

Die Getreidemärkte befinden sich angesichts der äußerst ernsten politischen Lage in einem **Zustande fieberhafter Erregung.** überall sind die **Preise in den letzten Tagen sprungweise in die Höhe gegangen.**

Der internationale Warenaustausch hat aufgehört, denn soweit nicht Ausfuhrverbote den Verkehr zwischen den einzelnen Ländern unterbinden, stellen sich dem Gütertransport unüberwindliche Hindernisse entgegen. Vom Auslande lagen in den letzten Tagen kaum noch Meldungen vor; die Börsen waren geschlossen oder nahmen keine Preisfeststellungen vor.

In Berlin ist der Lieferungsverkehr seit Sonnabend suspendiert; der Verkehr beschränkt sich lediglich auf greifbare und schnell lieferbare Ware, für die starke Preissteigerungen zu verzeichnen sind. So wurde Loko-Weizen, der zu Anfang der Woche ca. 204 Mk. erzielte, am Sonnabend mit 240 Mk. bezahlt mit der Bedingung, daß eine Erhöhung auf 260 Mk. eintritt, falls bis heute der Krieg ausbricht. Roggen ging im Lokogeschäft von 174 Mk. aus 205 Mk., Hafer von 174—187 Mk. auf 220—228 Mark. Heute wurde für Roggen Preise von 215—220 Mk. und für Hafer von 245—250 Mk. genannt, aber nicht amtlich notiert. Da der Lieferungsverkehr an der Berliner Börse eingestellt ist, hat der Börsenvorstand angeregt, daß für sämtliche vor dem 31. Juli abgeschlossenen handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfte ein einheitlicher Zwangsregulierungspreis festgesetzt werden soll; als Basis wird die amtliche Schlußnotiz vom 31. Juli vorgeschlagen. Selbstverständlich ist die Ausfuhr von Verpflegungs-, Streu- und Futtermitteln durch kaiserliche Verordnung verboten worden. Ferner ist von dem Oberbefehlshaber in den Marken eine Verordnung erlassen, die die Ausfuhr von Lebensmitteln aus den Grenzen des Zweckverbandes Berlin untersagt. Eine weitere Verfügung bestimmt, daß im Gebiete des Zweckverbandes Berlin 1 Pfund Roggenmehl höchstens mit 27 Pfg., 1 Pfund Weizenmehl mit 30 Pfg. verkauft werden darf.

Da heute von keiner Seite Preisangaben vorliegen, so muß diesmal die wöchentliche Übersicht der Inlands- und Weltmarktpreise unterbleiben.

□ **Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland.** Aus Thorn, 2. August, wird uns geschrieben: Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland war infolge des verbesserten Schwimmwassers auf den russischen Strömen in der letzten Woche bis zum gestern ausgebrochenen Kriege noch recht erheblich, wird nun aber nach den begonnenen Feindseligkeiten wohl ganz aufhören. Vom 26. Juli bis 1. August passierten die Grenze bei Schillno 37 Traften mit 99 055 Stück Hölzer, während in der Woche zuvor 26 Traften mit 44 700 Hölzer eingeflößt wurden. Mit den letzten 34 Traften stellt sich das bisherige diesjährige Einfuhrquantum auf 433 Traften mit 596 254 kiefernen, 18 274 tannenen, 107 118 eichenen und 22 835 Laubrundhölzern, zusammen 744 481 Stück Hölzern. Die letzten 34 Traften enthielten von Laubrundhölzern 882 Elsen und 385 Elsen, von tannenen Hölzern 2628 Rundtannen, von eichenen Hölzern 23 376 Stück, darunter 2655 Rundeichen, 398 Plançons, 15 409 Rundklobenschwellen und 4914 einfache und doppelte Schwellen. In kiefernen Hölzern bestand die Einfuhr in 13 304 Rundkiefern, 11 991 Balken, Mauerlatten und Timbern, 29 046 Sleepern, 18 821 einfachen und doppelten Schwellen, zusammen 73 169 Stück. Seit dem 27. Juli hat nur ein Verkauf von etwa 6000 Rundkiefern stattgefunden, welche 88 Pfg. pro Kubikfuß brachten. Es lagern jetzt auf dem Weichselmarkte noch über 30 000 Rundkiefern neben anderen kleinen Holzpartien. Das Weichselholzgeschäft wird jetzt durch den ausgebrochenen Krieg ganz ins Stocken geraten.

= **Börsensteuer.** Die Einnahmen an Börsensteuer betrugen im Juni für Effektenstempel 1 720 972 M. (i. V. 4 668 607 M.) und seit dem 1. April 1914 total 8 016 193 M. (15 511 694 M.), ferner für Schlußscheine 841 859 M. (1 526 138 M.) bzw. 3 266 457 Mark (5 418 101 M.). Die Talonsteuer ergab eine Einnahme im Juni von 440 208 M. (695 259 M.) und total von 2 226 563 M. (2 184 594 M.), während der Scheckstempel 275 871 M. (230 800 Mark) bzw. 772 635 M. (764 305 M.) erbrachte. An Wechselstempel wurden gleichzeitig erzielt 1 565 572 M. (1 541 975 M.) und total 4 923 313 M. (4 969 219 M.).

= **Reichskassenausweis.** Die Einnahmen des Reiches aus Zöllen, Steuern und Gebühren stellten sich im Monat Juni 1914 wie folgt in Millionen Mark: Zölle 50,2, Tabaksteuer 0,8, Zigarettensteuer 3,3, Zuckersteuer 13,6, Salzsteuer 4,9, Branntweinsteuer 18,4, Schaumweinsteuer 0,9, Leuchtmittelsteuer 1,5, Zündwarensteuer 1,7, Brausteuer 11,4, Wechselstempelsteuer 1,5, sonstige Stempelabgaben: Gesellsch.-Verträge 7,3, Wertpapiere 1,7, Talons 0,4, Umsatz 0,8, Frachtbriefe 1,5, Fahrkarten 2,0, Automobile 0,6, Tantiemen 0,4, Schecks 0,3, Grundstücke 2,8, Versicherungen 0,7, Zuwachssteuer 0,3, Erbschaftssteuer 3,0.

= **Zuckerverbrauch in den Vereinigten Staaten.** Die Zeiten sind längst vorüber, in denen der deutsche Rübenzucker eine hervorragende Rolle auf dem amerikanischen Markte spielte. Im letzten Jahre sind nur noch für etwa 2,2 Mill. M., im Jahre 1912 für 3,6 Mill. M. deutscher Rohzucker nach der Union ausgeführt worden. Das sind nur gelegentliche Lieferungen, die gegenüber dem Gesamtverbrauch beträgt jährlich über 4 Mill. Tonnen. Hiervon liefert das Ausland mehr als die Hälfte, nämlich 55 Prozent, die in der Hauptsache durch die Einfuhr aus Cuba gedeckt werden. 24½ Prozent stammen aus den eigenen Kolonialländern der Union: Havai, Porto Rico und den Philippinen. Auf die einheimische, festländische Produktion entfallen 20½ Prozent; diese hat in der Kampagne 1913/14 betragen 733 400 Tonnen Rüben- und 300 000 Tonnen Rohrzucker gegen 855 000 und 163 000 Tonnen im Vorjahre.

Magdeburg, 4. August. [**Zuckerbericht.**]

Kornzucker, 88 Grad ohne Sack	8,45—8,65
Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack	8,65—9,00
Tendenz: ruhig.	
Brotraffinade I ohne Faß	19,50—19,52½
Kristallzucker I mit Sack	19,55—19,60
Gem. Raffinade mit Sack	19,72½—19,77½
Gem. Melis mit Sack	19,90—19,95
Tendenz: ruhig.	

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 3. August.

Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Markt- und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P. . . .	—	189½—190	—	—
Danzig	220—235	198	—	190
Thorn	—	—	—	—
Stettin	—	—	—	—
Posen	—	—	—	—
Breslau	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
Hamburg	—	—	—	—
Hannover	—	—	—	—

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich: für die Lokal- und Provinzialzeitung, sowie den Handelsteil R. Herbrechtsmeyer; für den politischen Teil und den übrigen redaktionellen Inhalt: E. Ginschel; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Landwirtschaftliches.

Der deutsche Stickstoffmarkt hat in den letzten Jahren eine wesentliche Verschiebung erfahren. Während früher vorzugsweise der Chilisalpeter den Bedarf der deutschen Landwirtschaft an Stickstoff deckte, hat seit dem Jahre 1895 das schwefelsaure Ammoniak mehr und mehr an Boden gewonnen. Im Jahre 1912 verbrauchte die deutsche Landwirtschaft schon mehr Ammoniak-Stickstoff als Salpeter-Stickstoff. Die Steigerung des Verbrauches von schwefelsaurem Ammoniak ging Hand in Hand mit einer immer größeren Wertschätzung dieses Düngemittels. Durch praktische Versuche kam man mehr und mehr zu der Überzeugung, daß das Ammoniak den übrigen Stickstoff-Düngemitteln, besonders auch dem Chilisalpeter in seiner Wirkung zum mindesten gleichwertig ist. Dabei ist es in seiner Anwendung einfacher, da es in einer Gabe ausgestreut werden kann, ohne daß hierbei Nachteile befürchtet werden müssen.